

WUK INFO-INTERN

**Dezember
Nummer 7/02**

**Wenn die alte Welt sich auflöst
Es wird auf Kultur geschossen
Viennale-Preisträger Kenan Kilic
Tausendundein iranisches Buch**



INHALT

Tausendundein Buch (Maria Bergstötter)	3
WUK-Generalversammlung am 26. Jänner (Vorstand)	6
Nachreise – Film von Kenan Kilic (Rudi Bachmann)	7
Die Austria Filmmakers Cooperative (Claudia Gerhartl)	8
Es wird auf Kultur geschossen (Emanuel Danesch)	10
Wenn die alte Welt sich auflöst – Ulf Langheinrich (Sabina Holzer)	12
Biedermeier digital (Philipp Winkler)	14
Neuorientierung Beratungs- und Ausbildungsprojekte (Hans Flasch)	18
Zwanzig Jahre Antidiskriminierung (Philipp Winkler)	19
Blitzlicht: Hubert Lager (Claudia Gerhartl)	20
Termine, Ankündigungen	21
WUK-Forum am 4.11. (Rudi Bachmann)	22
WUK-Radio	22
WUK-Anlaufstellen	23
Topics	24

Meinung

Wahlen groß und klein (Wolfgang Rehm)	6
Über die Macken der Männer (Karin Adib)	16
20 Jahre Global 2000 (Wolfgang Rehm)	17

**Titelblatt: Werkstatt der Gruppe „Produktgestaltung“ (siehe Seite 20)
Foto von Claudia Gerhartl**

Beiträge, Ankündigungen: Möglichst mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) oder auf Diskette (virenfrei, nur die benötigten Dateien) ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Für Rückfragen unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Etwa 4000 Zeichen füllen eine Seite. Titel und Zwischenüberschriften: maximal 30 Zeichen. Fotos, Zeichnungen und Grafiken bitte mit Angabe der/des KünstlerIn.

Nächste Ausgabe: Am Freitag, dem 6. Februar, im Haus

Redaktionsschluss: Montag, 27. Jänner, 17:00 Uhr

Offene Redaktion: Mittwoch, 8. Jänner und 12. Februar, jeweils um 19:30 Uhr im *Info-Intern*-Büro im Mittelhaus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

W eihnachten steht vor der Tür, aber was noch viel interessanter ist: Neuwahlen stehen vor der Tür. Wenn ihr allerdings die letzte *Info-Intern*-Ausgabe dieses Jahres in Händen haltet, sind sie längst schon vorbei, und ihr habt den eingekühlten Sekt entweder zum Feiern oder zum Ertränken eures Kummers verbraucht. Eigentlich haben wir nur bei einer Option Grund zum Feiern, alle anderen bieten nur viele, viele Gründe uns sinnlos volllaufen zu lassen, was dann auch noch das Beste an dem ganzen Schlamassel gewesen wäre.

Im Übrigen steht wohl am Ende des Jahres ein Rückblick an. (Obwohl für uns LehrerInnen das Ende des Jahres ja im Juni ist, und unser neues Jahr im September beginnt. Ihr seht also, dass das Schuljahr überhaupt nur zehn Monate hat.)

Wie auch immer, worauf wollen wir blicken? Auf ein Jahr schwarzblauen Schlamassels, das nun sein wohlverdientes Ende gefunden hat? Na hoffentlich. Worauf wir noch blicken:

Auf eine GV mit Vorstandwahl, bei der sich allerdings nicht viel verändert hat.

Auf ein Pferd mit weißen Punkten im WUK-Hof.

Auf das Volksbegehren Sozialstaat. (Was ist übrigens daraus geworden?)

Auf ein KJB-Geburtstagsfest.

Auf eine Veranstaltung der anderen Art (Do you remember „WUK goes controlling“?)

Auf das letzte Kulturdschungelfest (denn alles soll neu werden, auch der Name, der mir persönlich so gut gefallen hat!)

Auf die Sommerferien. (Wir LehrerInnen und SchülerInnen zumindest, und ihr hattet immerhin zwei Monate Ruhe.)

Auf die Demontage des Schrankens am hinteren Tor und damit die endgültige Umfunktionierung des WUK-Hofs in einen Parkplatz.

Und leider auch darauf, dass wir uns für immer von Ines Nicolavcic und Christine Leinfellner-Pelousek verabschieden mussten.

Auf bessere Zeiten!

Claudia Gerhartl

Tausendundein Buch

Maria Bergstötter über einen Besuch im „Haus des Buchs“

Persien, das waren für mich immer die wunderschönen Malereien mit den Pferden und Reitern – und natürlich die Geschichten aus tausendundeiner Nacht. Vor ungefähr zehn Jahren lernte ich dann die unkonventionelle Künstlerin und Reisende Fahimeh Amouzandeh kennen. Sie lud mich ein, mit ihrer Gruppe ein Fest zu Ehren des großen persischen Dichters und Philosophen Hafis in den WUK- Museumsräumen zu feiern. Der Gestus, mit dem sie Bücher aufschlug, aus ihnen vorlas, wie sie Gedichte rezitierte oder Gedanken zu Papier brachte, berührten mich eigenartig, da ich zwar leidenschaftlich der Literatur verfallen bin, dies aber nie so emphatisch zum Ausdruck bringen würde. Nicht nur der Koran, sondern auch alte iranische Schriften wurden wie etwas Heiliges, wie Offenbarungen behandelt.

Als mich Masoud Bandeh Moghadan, der Obmann des Iranischen Kulturhauses, im Haus des Buchs empfängt, legt er mir ein geöffnetes Buch in die Hände und bittet mich, ein von ihm ausgewähltes Gedicht vorzulesen, das hier nicht nur in Deutsch, sondern auch in dem alten Englisch der Shakespeare-Dramen und in Französisch abgedruckt ist, oben und unten eingerahmt von den malerischen Schriftzügen der persischen Originalversion und der arabischen Übersetzung. Masoud bittet mich, mir den Inhalt des Gedichtes zu erklären, und zeigt sich von meiner Interpretation durchaus angetan.

„Ist es etwas spezifisch Iranisches, ein Gespräch auf diese Weise zu beginnen?“ frage ich später Fahimeh. Sie wiegt den Kopf und schmunzelt. „If we can read together we also can speak together. If we cannot read together our talk is blowing in the wind.“

Das Rätsel dieser Welt löst weder Du noch ich
Jene geheime Schrift liest weder Du noch ich
Wir wüssten beide gerne, was jener Schleier birgt
Doch wenn der Schleier fällt, bist weder Du noch ich

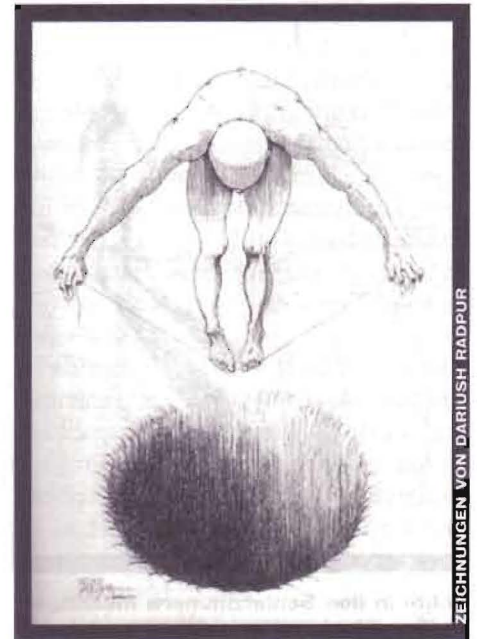
Vom Verfasser dieses Vierzeilers, Omar Khayyam, ist nur das Todesjahr 1132 überliefert. Er war zugleich Astronom, und als solcher war er auch an einer Kalenderreform beteiligt. Nicht viele seiner Werke haben die damalige Invasion der Mongolen überdauert.

„Nagel“, die älteste Schrift

Der Iran war häufig Eroberungen ausgesetzt, er umfasste in Khayyams Tagen eine viel größere Fläche als heute und schloss Tadschikistan, Afghanistan, Turkmenistan und Teile Pakistans mit ein. In diesen Gebieten werden zum größten Teil noch heute Spielarten von Pharsi, also Persisch, gesprochen.

„Zu uns kommen auch sehr viele AfghanInnen, auch KurdInnen,“ erzählt Masoud, „sie können unsere auf Pharsi geschriebenen Bücher lesen, und wir können uns mit ihnen verständigen. Welche Gebiete früher zum Iran gehörten, kannst du auch daran erkennen, dass dort die gleichen traditionellen Feste wie im Iran gefeiert werden. Das wichtigste davon, das persische Neujahr – Nouruz oder „Neuer Tag“ – findet am 21. März zum Frühlingsbeginn statt.“ Auch das Erntedankfest Mehregan und das Yalda-Fest (zur längsten Nacht des Jahres) orientieren sich an den Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen. In dieser Ausrichtung auf die natürlichen kosmischen Rhythmen ist eine fünfzehntausend Jahre alte Hochkultur lebendig. Im Mitra-Kult, der auch in Ägypten und Indien verbreitet war, stand das Licht der Sonne als Symbol für die Schöpferkraft im Mittelpunkt. Auch bei uns heißt bis heute der Tag der sakralen Feiern Sonntag, einer der zahlreichen Spuren der ursprünglichsten Religion, deren Grundzüge ungeachtet verschiedenster Namen wohl überall auf der Erde gleich waren.

„Im Iran existieren zahlreiche Dokumente des Mitraismus, geschrieben in der ältesten Schrift, die Nagel heißt“, sagt Masoud und zeigt auf eine aufgeschlagene Buchseite, auf der Keilschrift zu sehen ist. „Noch heute gibt es im Iran und sogar in Indien Mitraisten und noch mehr



Über den Dingen zu stehen und in der Luft zu hängen trennt nur ein schmaler Grat, vielleicht sind es ja die zwei Seiten einer Münze?

Zartoshti. „Zartosh, auch bekannt als Zarathustra, reformierte die alte Religion und legte seine Erkenntnisse in der Awesta nieder, der Heiligen Schrift der Zartoshti.“

Masoud schenkt mir das dritte Gläschen Tee ein und bedauert, dass er nicht über mehr Wissen über die alte persische Kultur verfügt. „Aber wenn du Interesse hast, kann ich Dir ein Treffen mit einem Spezialisten auf diesem Gebiet vermitteln.“, bietet er mir an.

Widerstand hat Tradition im Iran

Etwa 800 n. Chr. wurde der Iran von den Arabern aus dem Gebiet des heutigen Saudi Arabiens erobert. „Die damals im Iran regierende sassanische Dynastie war dekadent und korrupt und beutete das Volk aus, so dass die Araber wie Befreier begrüßt wurden“, erläutert Masoud. Arabisch wurde Amtssprache, und die Bevölkerung wurde gezwungen, zum Islam zu konvertieren. Der Gebrauch der persischen Sprache und Schrift und die Pflege der bisherigen Religion wurden unter Strafe gestellt. Aber wer bereit und imstande war, eine gewisse Steuer zu entrichten, konnte sich damit erkaufen, weiterhin die eigene Kultur zu pflegen.

Diese Möglichkeit nahmen besonders die Intellektuellen in Anspruch, während die reiche Oberschicht bereitwillig zum Islam übertrat, um ihre Stellung auch unter dem neuen Regime zu behalten. Die Armen hingegen, die sich die Steuer nicht leisten konnten, mussten sich beugen oder



Sollte in den Schlafzimmern mächtiger weißer Staatsmänner, Militärs und Konzernchefs hängen

wurden hingerichtet, wenn sie sich widersetzen.

Bald formierte sich eine starke Widerstandsbewegung im Untergrund, die unter anderem für die Gleichberechtigung der Frauen eintrat. „Die Situation der Frauen hatte sich unter der Besatzung sehr verschlechtert. Damals betrachteten die Araber Töchter als Schande und töteten häufig neugeborene Mädchen.“, merkt Masoud an, „Es war eine primitive Stammeskultur.“

Nach den Helden dieses Widerstandskampfes, Mazdak und Mani, werden noch heute viele Buben im Iran benannt. Heute beziehen sich die Bahaiten, eine religiöse Gruppierung, auf diese Bewegung – und werden dafür vom fundamentalistischen Regime unerbittlich verfolgt.

USA, Sowjetunion, Krieg

Nach der islamischen Revolution um 1979 flüchteten viele IranerInnen vor der mittelalterlichen Inquisitionspolitik Ayatollah Khomeinis. Hunderttausende DemokratInnen wurden gefoltert und hingerichtet. 1981 brach der Krieg mit dem Irak aus, der acht Jahre lang dauerte. Damals verließen viele Männer das Land, um nicht in den Militäreinsatz einberufen zu werden.

Heute ist das einfache Volk, das zum Teil an die Heilslehren der Mullahs geglaubt hatte, gründlich desillusioniert. Das Regime hat das Land wirtschaftlich zugrunde gerichtet, und die Bevölkerung ist ärmer als je zuvor. Masoud glaubt, dass fünfundneunzig Prozent der IranerInnen, unter ihnen auch die Mehrheit der Mos-

lems, heute der Anschauung sind, dass Religion und Politik getrennt sein müssten.

Nicht nur die Frauen, auch die Männer lehnen zunehmend die Unterdrückung der Frauen durch das fundamentalistische Regime ab. Doch der demokratische Widerstand ist zersplittert und zum großen Teil aufgegeben. Es gibt nur noch kleine, im Untergrund aktive Grüppchen, einige davon kommunistisch, die der breiten Bevölkerung überhaupt nicht bekannt sind. Es gibt auch eine kleine monarchistische Bewegung, deren Zentrum im Exil in Los Angeles ist und die in der Republikanischen Partei große Unterstützung findet.

Der Schah hatte seinerzeit die besten Beziehungen zu den USA gepflegt, während der Irak zur sowjetischen Einflussphäre gehörte. So wurde der Iran durch die Machtpolitik des Schah Pahlawi gegen Ende seiner Regierungszeit in eine dreitägige bewaffnete Auseinandersetzung mit dem Irak verwickelt. Masoud sieht darin einen Stellvertreterkrieg, einen Ausläufer des kalten Kriegs zwischen den USA und der Sowjetunion.

Heute befürworten die MonarchistInnen einen Angriff der USA auf den Irak, den die DemokratInnen ablehnen. Ihren Widerstand gegen das Regime formulieren sie vor allem als Ablehnung alles Arabischen.

Es lebe der Bücherschwarzmarkt!

Ich nehme ein schmales Buch aus dem Regal und lese den Titel: „Le visage cache de la femme afghane“ (Das verborgene Gesicht der afghanischen Frau). Der Untertitel lautet „Femmes poetesses d’Afghanistan“ (Edition Khavaran, 2000, erschienen in Frankreich). Die Gedichte sind in Pharsi und in Französisch, und die unverschleierte Portraits der Dichterinnen sind hinzugefügt. Was für eine interessante Welt sich hier eröffnet, abseits der von den Massenmedien erzeugten Klischees.

Bücher wie diese sind im heutigen Iran verboten und werden nur im Geheimen und unter Lebensgefahr ausgetauscht. „Wir haben auch die Satanischen Verse des verfeimten Salman Rushdie hier.“, bemerkt Masoud, „Es wurde viele Male ausgeliehen. Unsere Leute wollen sich

Kulinaria Anchovis

In Betracht der Tatsache, dass es im WUK zukünftig eine Catering-Ges.m.b.H geben soll, möchte ich nicht hintan stehen, meinen Senf dazuzufügen, weil ja Ehrenamtlichkeit im Haus gefragt ist. Deswegen gibt es heute im *Info-Intern* eine Rezeptkolumne von mir (brodelbrodel!).

Das Rezept für sonnenarme Gemüter ist ein Appetizer, der sehr schnell geht:

Mensch kaufe frische Sardellen (Empfehlung: Naschmarkt!) und nehme sie vom Kopf her aus, was eine ziemliche Fuzelarbeit darstellen wird (auch wenn es beim norwegischen Verkäufer leicht aussieht). Dann beträufle mensch sie mit handgepresstem Zitronen- oder Limettensaft, salze sie sanft und stäube sie zärtlich mit folgenden Gewürzen ein: Kurkuma, Madras-Curry und Zitronengras.

Die Pfanne (am besten eine Teflonpfanne) wird mit ein bis zwei Löffel-

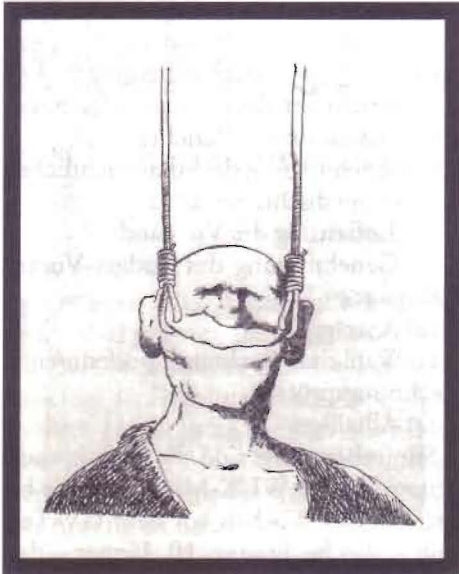
chen (je nach Menge) ausgestrichen und mit einer bis unendlich vielen (je nach Alter) ausgepressten Knoblauchzehen sowie frischen oder getrockneten Salbeiblättern gefüllt. Schnell erhitzen und die Sardellen rein, die mensch ein bis zweimal vorsichtigst wendet, und fertig!

Am besten mit dem Fett servieren, damit mensch noch was zum Brottunken hat. Auch mit Salat zu servieren. Wer keinen Fisch oder kein Fleisch mag, kann auch Zucchini-, Kürbis- oder Melanzanistreifen verwenden.

Wer es dagegen kuschelig mag, brate sich ein paar Maroni und schneide sich eine gute Salami auf, die dann mit dem Liebesmensch unter einer warmen Decke gespeist werden. In Tirol wird dies „Törgelen“ genannt.

Zu einem Kulturhaus gehört natürlich auch die Esskultur! Guten Appetit!

Der Köchin



Dazu gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen

selbst ein Bild machen.“ Viele andere Bücher von verbotenen und verfolgten AutorInnen aus dem Iran und dem iranischen Kulturkreis sind hier zu finden.

Das „Iranische Kulturhaus“ bemüht sich um eine große Bandbreite und darum, möglichst das gesamte Spektrum der zeitgenössischen Literatur in Pharsi einem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Es vermittelt bei Interesse auch den Kauf von Büchern, ohne Profit damit zu machen. Aktuelle Neuerscheinungen, die regelmäßig angeschafft werden, sind auf dem Flügel im hinteren Teil des Raumes ausgelegt. Manchmal dient das Klavier aber auch seinem ursprünglichen Zweck, wenn etwa Musik-Kurse für Kinder abgehalten werden.

Kommunikation mit 3 Millionen

Ein Buch zieht meine Blicke auf sich. Ich habe das Titelbild auf Flyers im Postkartenformat gesehen, die im WUK auflagen. Es zeigt ein Paar mit persischen Saiteninstrumenten. „Erfan – Sufismus der Liebe. Vom Gesang der Planeten, Sufigeschichten aus Persien“, erschienen bei TransWorld. Dazu gibt es auch eine CD mit dem gleichen Cover auf dem reich sortierten CD-Ständer zu sehen. Einen Schritt weiter sind Videokassetten aufgereiht, Filme aus Gefängnissen im Iran, unter Lebensgefahr aufgenommen und aus dem Land geschmuggelt, sind darunter.

Auch neue im Iran produzierte Filme von hohem künstlerischen Wert und Werke von RegisseurInnen, die im Exil produzieren, können hier gleich ange-

schauf oder ausgeliehen werden. Auf dem Schreibtisch davor steht ein Computer mit Internet-Zugang. Das Netz ist natürlich für die Kommunikation der drei Millionen Exil-IranerInnen, die in der ganzen Welt verstreut leben, von unschätzbarem Wert.

Ein Sofa lädt zum Schmökern ein, und dahinter steht ein Tischchen mit einem Schachbrett. Zuweilen finden im Iranischen Kulturhaus auch Schachwettkämpfe statt. Eine kleine Bar mit einem Samovar und ein gepflegtes Aquarium mit bunten Fischen runden den Gesamteindruck ab.

Das Iranische Kulturhaus veranstaltet regelmäßig Lesungen und Vorträge, zu denen es SchriftstellerInnen, DichterInnen und FilmemacherInnen aus der ganzen Welt einlädt. Da sehr viele BesucherInnen kommen, werden diese Veranstaltungen in dem größeren Raum des „Vereins für türkische Studenten und Jugendliche“ abgehalten.

Im Mittelpunkt: die Spiritualität

Masoud lädt mich ein, bei Gelegenheit wieder zu kommen – das Haus des Buches ist täglich (außer Sonntag) von 17:00 Uhr bis 22:00 Uhr geöffnet, er selbst ist jedoch nicht immer anwesend. Ich frage ihn, ob er eine Abbildung eines dieser Gemälde mit Pferden und Reitern hat, aber Masoud schlägt mir vor, zur Illustration dieses Artikels im *Info-Intern* lieber etwas Zeitgenössisches zu verwenden – und bringt mir zwei Bücher mit Beispielen iranischer Cartoonisten, die in ihrem jeweiligen Gastland sehr erfolgreich geworden sind.

Eine meditative Zeichnung von Dariusch Radpur im Buch „Karikatur aus Persien“ fesselt meine Blicke. Zeigt es einen Menschen, der gezwungen ist, auf dem seidenen Faden, an dem er über dem Abgrund hängt, auch noch Seil zu tanzen? Oder ist es ein perfektes Bild dafür, wie sich ein Mensch kraft seines Geistes davor bewahrt, von einem drohenden Abgrund verschluckt zu werden? Es erinnert mich an das Bild des Freiherrn von Münchhausen, der sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht, aber anders als dieses dynamische Bild eines entschlossenen Kraftakts strahlt die Zeichnung von Radpur ein angespanntes Innehalten aus, einen Stillstand von Zeit. Mit der Konzentration eines Yogis hält sich der Mensch in Balance; gewissermaßen auf einem Lichtstrahl, der aus seinen eigenen Händen dringt.

„I am an air-eater.“, pflegt Fahimeh lächelnd zu sagen, und ich glaube, sie

meint damit, dass der Mensch sich zuerst selbst aus seiner Imagination erschafft und dass es daher in seiner eigenen Verantwortung liegt, wie er Hindernisse und Entbehrungen, denen er als Reisender, „Fremder“ und Künstler mit ungewöhnlichen Ideen oft ausgesetzt ist, auffasst, ob er sich von ihnen niederdrücken lässt oder sie als Herausforderungen begreift, sich auf sein inneres Wesen zu konzentrieren.

Fahimeh kultiviert eine würdevolle Besitzlosigkeit, die sie frei macht, sie tanzt mit Eleganz und Leichtigkeit über Grenzen hinweg, die einen scheinbar unverrückbaren Charakter haben, wodurch sie sie in Frage stellt, in der Realität und gerade auch in unseren Köpfen.

Wer mehr über ihre Arbeit in Amsterdam, Kalifornien und Wien erfahren will, kann ihre Homepage <http://www.mp3.com/FascinatingRise> besuchen. Oder eine andere Homepage, die sie nach Mowlaana Rumi benannt hat: <http://rumionrequest.tapesh.com/>

Akzeptanz gegenüber dem Andersseienden

Im Info-Büro des WUK war mir kürzlich ein Flyer mit der Aufschrift „Four seasons. Four reasons: mewlana“ in die Hände gefallen. Die betont sachliche Gestaltung seiner Oberfläche verrät nichts von dem, was ich entdeckte, als ich ihn aufschlug, nämlich dass er eine szenische Collage aus Texten des persischen Poeten und Mystikers Jalaluddin Rumi ankündigt, die im November im WUK aufgeführt wird.

Mowlaana – oder in der türkischen Schreibweise Mewlana Rumi – lebte und wirkte im 13. Jahrhundert im damaligen Iran und heutigen Afghanistan.

Ich zitiere aus dem Text: „Wie im Werk Rumis dreht sich alles um das friedliche Miteinander verschiedener Ethnien. Der Akzeptanzgedanke Rumis dem Andersseienden und Andersdenkenden gegenüber im stets voneinander lernenden Wachstumsprozess ist Ausgangspunkt (des Stücks) [...]. Rumis Beziehung mit dem gesellschaftlich geächteten Wandererwisch Schems hat ihn die Polarität des Seins endgültig erkennen lassen.“

Das „Haus des Buchs“ dient dem Verein Iranischer StudentInnen und dem Iranischen Kulturhaus als Zentrum.

WUK- Generalversammlung am 26. Jänner

Der Vorstand des WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser lädt hiermit fristgerecht alle WUK-Mitglieder (Mitglieder des Vereins) zur ordentlichen Generalversammlung ein:

Sonntag, 26. Jänner 2003, um 15.00 Uhr, im Offenen Projektraum, 1090

Wien, Währinger Straße 59, Stiege 4.

Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt ab 14.30 Uhr.

Als **Tagesordnung** wird vorgeschlagen:

- 1) Eröffnung und Begrüßung
- 2) Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 3) Wahl der Geschäftsleitung und der Protokollführung

- 4) Beschlüsse zur Tagesordnung
- 5) Berichte des Vorstandes
- 6) Bericht der Geschäftsleitung
- 7) Bericht der RechnungsprüferInnen
- 8) Diskussion der Berichte
- 9) Genehmigung des voraussichtlichen Rechnungsabschlusses 2002
- 10) Entlastung des Vorstands
- 11) Genehmigung des Budget-Vorschlags 2003
- 12) Anträge
- 13) Wahl einer Rechnungsprüferin/eines Rechnungsprüfers
- 14) Allfälliges

Stimmberechtigt sind alle (definitiv aufgenommenen) WUK-Mitglieder, die bis spätestens 2 Wochen vor dem GV-Termin – also bis Freitag, **10. Jänner** – den **Mitgliedsbeitrag** für 2002 bezahlt haben. Im Zweifelsfall (die Einzahlung erscheint aus irgend einem Grund nicht im Computer-Ausdruck auf) obliegt der Nachweis über die Stimmberechtigung den einzelnen WUK-Mitgliedern. Wir ersuchen euch daher, unbedingt den Zahlschein-Abschnitt mitzunehmen.

Fristen: Laut der Geschäftsordnung für WUK-Generalversammlungen sind folgende Fristen einzuhalten:

a) Spätestens 8 Wochen vor der GV sind die WUK-Mitglieder vom Vorstand einzuladen.

b) Spätestens 4 Woche vor der GV – also bis Samstag, **28. Dezember** – sind die **Anträge** an den Vorstand zu übergeben (auch Anträge auf Erweiterung und Änderung der Tagesordnung). Nicht rechtzeitig eingebrachte Anträge kommen erst nach allen anderen Anträgen und nur unter bestimmten Bedingungen zur Behandlung (Kapitel F, Punkt 43 und 44 der GO).

c) Spätestens 2 Wochen vor der GV sind vom Vorstand die Tagesordnung, die Anträge, der Budget-Bericht und der Budget-Voranschlag auszusenden. Gleichzeitig werden die Rechenschaftsberichte im Informationsbüro zur Einsicht aufliegen (der Vorstand ersucht euch jetzt schon, davon reichlich Gebrauch zu machen).

Wahlen groß und klein

Nein es geht nicht um die Nationalratswahl, die ist gelaufen, bis diese Zeilen erscheinen. Wie es draußen „große“ Wahlen gibt, haben wir im WUK manchmal „kleine“. Aber inwieweit lassen sich die wirklich vergleichen?

Mir will einfach ein Argument nicht aus dem Kopf, das ich im WUK seit Jahren höre, so unlängst wieder im WUK-Forum, wobei völlig unerheblich ist, wer es gebraucht hat. Dieses Argument lautet ungefähr so: „Zu den Generalversammlungen, wo Vorstandswahlen sind, bringt man/frau Anträge leichter durch, weil der Vorstand wiedergewählt werden will“.

Stimmt das? Wird das durch seine Wiederholung sinnvoller? Lässt sich die große Wahlwelt da draußen mit ihren Wahlversprechungen wirklich mit der kleinen im WUK vergleichen? Ich glaube nicht, und ich versuche, diesen Unglauben in folgenden Punkten festzuhalten:

► Die Auswahl an KandidatInnen ist klein, so dass kaum Vorstände um die Gunst des Wahlvolkes buhlen müssen, sondern umgekehrt, dass dieses froh sein muss, wenn sich genügend

hoffnungsvolle KandidatInnen zur Wahl stellen.

► Dementsprechend ist auch die Qualität der Präsentation bzw. bei Wiederkandidatur der Erfolg in der abgelaufenen Vorstandsperiode für den Wahlausgang von untergeordneter Bedeutung.

► Für die Mehrheitsfindung bei Anträgen (für den Ausgang der Abstimmung) ist es nach bisheriger Erfahrung unerheblich, ob die Anträge vom Vorstand unterstützt werden oder nicht, es sei denn dieser Antrag läuft dem Vorstand derart gegen den Strich, dass dieser geschlossen mit Rücktritt droht.

► Wenn eine genügend breite Unterstützung für ein Anliegen vorhanden ist, das für einen Antrag geeignet ist, dann wird es wahrscheinlich auch umgesetzt.

Mir ist jedenfalls kein Fall in Erinnerung, wo ein Antrag nur deswegen durchgegangen wäre, weil ihn ein Vorstand unterstützt hat. Und wo dieser ansonsten undenkbarer Schritt auch nur aus Wiederwahlkalkül in den Sinn gekommen ist.

Wolfgang Rehm

Hauskonferenz

Weiters lädt euch der Vorstand zur obligaten Hauskonferenz vor der GV ein. Bei dieser können das Budget und die Anträge intensiver diskutiert werden:

Dienstag, 21. Jänner, von 17:00 bis 20:00 Uhr. Der Ort wird rechtzeitig durch Aushang bekannt gegeben.

Nachtreise

Rudi Bachmann über einen Film von Kenan Kilic

Kenan Kilic wurde 1962 in Istanbul geboren und lebt seit 1981 in Österreich, er arbeitet hier unter anderem als Drehbuchautor, Maler und Lyriker. Im jüngsten Bereich des WUK, dem 1996 gegründeten Interkulturellen Bereich, ist er mit der Gruppe Profilm seit Anfang an dabei, seit heuer zeichnet er sogar für die Finanzen seines Bereichs verantwortlich.

Und nun vor den Vorhang mit ihm: Kenan Kilic, dieser zurückhaltende, leise und immer freundliche Mensch, der

so gar nichts von einem polternden Regisseur an sich hat (wenn ich mir diese persönliche Anmerkung erlauben darf), hat wieder einmal einen tollen Film gemacht – und er hat diesmal sogar eine große öffentliche Anerkennung dafür erfahren, denn „Nachtreise“, im Rahmen der diesjährigen Viennale am 24. Oktober im Stadtkino gezeigt, und sein Schöpfer wurden mit dem Viennale-Preis (dem „Wiener Filmpreis 2002“) ausgezeichnet.

Fast ein Jahr nahm die Produktion des abendfüllenden Spielfilms in Anspruch, und der größte Teil der „Innenarbeiten“ – wie die Planung, die Vorbereitung und vor allem das Schneiden (letzteres in der Endphase meistens an 7 Tagen in der Woche) – wurden im Raum 1404 auf der Stiege 2 im WUK bewerkstelligt.

So, das musste jetzt noch schnell gesagt werden, damit wir uns alle ein bisschen in dem Glanz sonnen können, den Kenan ins Haus gebracht hat.

Träume und Hoffnungen

Über seinen Film sagt Kenan Kilic selbst: „In Wien gibt es zahlreiche Lokale, in denen sich ähnliche Geschichten abspielen könnten wie im Film „Nachtreise“. Was all diese Orte verbindet, ist das Gefühl, das sich beim Betreten einstellt: ein Gefühl, in ein geschlossenes System einzudringen, in eine Welt mit eigenen Spielregeln und Ritualen – einsame Inseln bestehend aus Träumen, Hoffnungen und Isolation.“

Was mich an diesen geschlossenen Gesellschaften am meisten interessiert und fasziniert, ist die Allgemeingültigkeit ihrer Geschichten und der persönlichen Einzelschicksale der jeweils Betroffenen. Unabhängig von Zeit und Ort, könnte sich eine ‚Nachtreise‘ – zumindest in abgewandelter Form – auch in Berlin oder Paris so zugetragen haben.

Der Film wurde in türkischer Sprache gedreht und anschließend mit deutschen Untertiteln versehen. Um ihm größtmögliche Authentizität zu geben, habe ich nur mit Laien-DarstellerInnen gearbeitet, die ich in Wien als Flüchtlinge,



Kenan Kilic

Obdachlose oder Arbeitslose kennen gelernt habe.“

Atmosphäre sozialer Ausgrenzung

„Nachtreise“: Ein Lokal in Wien. Seine BesucherInnen sind Menschen, die sich am Rande der Gesellschaft befinden. Die meisten von ihnen haben keine Arbeit, kein Einkommen und keine österreichische Staatsbürgerschaft. Ein Leben zwischen Legalität und Illegalität, zwischen Sein und Nicht-Sein. Für eine kleine Gruppe von MigrantInnen aus der Türkei stellt dieses Dasein im Lokal eine Übergangsphase zu einem besseren Leben dar. Einer davon, Cemo, zerbricht an dem Widerspruch zwischen Hoffnung und Realität.

„Nachtreise“ handelt von AsylantInnen und obdachlosen MigrantInnen. Von jenen, die sich am Rande der Gesellschaft befinden und sich am Widerspruch zwischen Hoffnung und Realität zerreiben. Es ist eine Milieuschilderung und ermöglicht das Kennenlernen einer Gruppe von Menschen, die ihr Leben außerhalb der sogenannten Integration fristen.

„Nachtreise“ erzählt die Geschichte von Menschen, die versuchen, in Österreich zu (über-) leben und veranschaulicht ihre Ängste, Sorgen und Freuden. Der Film gibt einen Einblick in die wenig bekannte Welt illegal in Österreich lebender Menschen und zeigt ihre Versuche, in einer Atmosphäre der sozialen Ausgrenzung zu bestehen.

Siehe auch: <http://nachtreise.tripod.com> und www.viennale.at

Jubiläum einer Entführung

Twentyfive Years After: Am 9. November jährte sich zum 25. Mal der Tag, an dem der Industrielle Walter Palmers von drei Genossen der „Bewegung 2. Juni“ (bezugnehmend auf einen von Polizisten erschossenen Demonstranten am 2.6.1967 in Berlin) entführt wurde.

Ihr erinnert euch sicher noch an die täglichen Schlagzeilen in allen Zeitungen: Nach hundert Stunden kam der damals 74-jährige Strumpfproduzent wieder frei. Es wurde ein Lösegeld von etwa 30 Millionen Schilling (2,18 Mio EUR) gezahlt. Zwei der Entführer wurden zehn Tage später an der Grenze Schweiz-Italien festgenommen, der dritte über zwei Wochen danach.

In einem seltsamen Schauprozess wurden die Männer zu knapp fünfzehn, fünfeinhalb und vier Jahren verurteilt.

Chroniste

Die Austria Filmmakers Cooperative

Mit Bernadette Dewald sprach Claudia Gerhartl

Die Austria Filmmakers Cooperative, kurz FilmCoop, ist eine Einrichtung mit Tradition. Sie wurde im Zuge der 68-er Bewegung vor mehr als 30 Jahren gegründet. Zu ihren GründerInnen zählen so prominente Namen wie Valie Export, Peter Weibel, Kurt Kren und viele mehr. Im WUK war die FilmCoop seit Anfang an dabei war (Werkstätten-Bereich), ihr Büro hat sie gegenüber dem Büro der Kunsthalle Exnergasse.

Die unabhängige Szene der künstlerischen und sogenannten „avantgardistischen“ Filmschaffenden wäre ohne die FilmCoop gar nicht denkbar. Die FilmCoop machte es sich von Beginn an zur Aufgabe, genau diese Gruppe der künstlerisch Produzierenden zu stärken, zu

unterstützen und die Verleih- und Betriebsformen zu koordinieren.

Das inhaltliche Interesse der FilmCoop gilt seit jeher der künstlerischen Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen. Heute sieht die FilmCoop neben der Förderung unabhängiger Filmschaffender ein weiteres wichtiges Ziel in der Einrichtung einer Kommunikationsstruktur, die synergetische Impulse im Filmbereich setzt.

So begann 1994 auf Bestreben der FilmCoop – in Zusammenarbeit mit anderen Initiativen – der Aufbau einer Online-Datenbank, der außer der FilmCoop auch die ASIFA Austria (Association Internationale du Film d'Animation), die Medienwerkstatt, Navigator Film und Sixpackfilm angehören.

Zielgruppe Filmschaffende

Mit der Austrian Independent Film- und Video Database gibt es nun einen umfassenden Informationspool zum österreichischen Filmschaffen im künstlerischen, nicht-kommerziellen Bereich. Seit einigen Jahren beherbergt die FilmCoop „fem_matic“, eine Plattform für den interdisziplinären Austausch zwischen feministischen Künstlerinnen.

Zielgruppe der FilmCoop sind nach wie vor künstlerische und experimentelle Filmschaffende, die Zugang zu finanziell erschwinglichen Produktionsmitteln suchen. Zusätzlich bietet die FilmCoop die Möglichkeit, sowohl Filme als auch Videos aus dem Archiv des Vereins zu entleihen. In diesem Archiv befinden sich experimentelle Arbeiten aus einem Zeitraum von über 30 Jahren. Der aktuelle Katalog ist im Internet unter <http://filmbdb.to.or.at/filmmakers> einsehbar.

Von der FilmCoop, namentlich von Thomas Korschil und Johannes Rosenberger, wurde eine beliebte Avantgardefilmreihe, Coop on Location, initiiert, die Arbeiten von internationalen und heimischen Filmkünstlern in unterschiedlichen Kinos und anderen Orten in Wien zeigt.



FOTO: WWW.INMOTIONMAGAZINE.COM

COOP on Location: aus LAPD (Los Angeles Poverty Department) von John Malpede

Kontaktmöglichkeit gibt es über Telefon 408 76 27 oder Mail filmcoop@to.or.at

Claudia: Womit beschäftigt sich die FilmCoop heute?

Bernadette: In den neunziger Jahren gab es einen Wandel vom Film zum Video, vor allem auch deshalb, weil Video das billigere Medium ist. Als die Pyramedia, mit der die FilmCoop das Büro geteilt hatte, ausgezogen ist, kaufte die FilmCoop das Video-Zubehör und -material, das übrig blieb. Heute arbeiten fast alle nur noch mit Video.

Politische Ansprüche

Claudia: Welche Ansprüche habt ihr an eure Arbeit?

Bernadette: Das Interesse konzentriert sich künstlerisch auf experimentelle Arbeit. Als Einrichtung ist unser Anspruch vor allem kulturpolitischer Art. Wir wollen vor allem junge KünstlerInnen, die keinen Zugang zu Produktionsmitteln haben, fördern. Unsere Produktionsmittel stehen allen, auch den Nicht-Mitgliedern, gegen ein geringes Entgelt zur Verfügung. Will jemand bei uns Mitglied werden, schauen wir uns gemeinsam ihre/seine Arbeiten an. Kommerzielle Produktionen werden von uns nicht gefördert, sondern nur künstlerische, experimentelle.

Claudia: Wie arbeitet ihr?

Bernadette: Von der Organisationsform her sind wir ein Mitglieder-Verein mit einem Vorstand, der sich monatlich trifft und der Aktivitäten plant, sich um Subventionen kümmert usw. Die anderen Mitglieder sind NutzerInnen und FreundInnen des Vereins, die daran interessiert sind, dass die Coop weiterhin existiert.

Performance der WUK-Girls

Die Mädchen der SchülerInnen-schule im WUK sind begehrt. Wie wir im letzten *Info-Intern* berichteten, brillierten sie beim diesjährigen Festival „Görles cultures“ im Rathaus mit einer Hip Hop-Performance, die offensichtlich nicht nur uns, die wir dabei waren, sondern weitere Kreise begeisterte.

Die Schülerinnenschule-Girls wurden nämlich eingeladen, bei der Netd@ays Preisverleihung (Jugend-Online-Wettbewerb im Rahmen von Netd@ys Europe) am 22. November im Radiokulturhaus das Programm mit ihrer Performance zu bereichern.

Herzliche Gratulation!

Claudia Gerhartl

Der organisatorische Aufwand wird durch das zweimal wöchentlich geöffnete Büro bewältigt. Geräteverleih, Veranstaltungsorganisation, die Koordination mit den Stellen im Haus, vor allem dem Info-Büro, werden in dieser Zeit abgewickelt.

Claudia: Tauscht ihr euch untereinander auch inhaltlich aus?

Leinwand frei

Bernadette: Eigentlich machen alle ihre eigenen Arbeiten, die dann aber immer wieder gemeinsam gezeigt werden, beispielsweise im WUK-Kinosaal, der im letzten Jahr mit Hilfe des Jugendprojekts und des Baubüros von uns renoviert wurde.

Wir betreuen die Reihe „Leinwand frei“, die eine Art offenes Kino für alle ist. Hier können bekannte und unbekannte FilmemacherInnen ihre Filme und Videos zeigen, über die dann auch diskutiert werden kann. Auch bei Neuaufnahmen von Mitgliedern sehen wir uns deren Arbeiten vorher gemeinsam an.

Claudia: Was passiert mit den produzierten Filmen?

Bernadette: Es gibt einen Verleih, der aber nicht aktiv betrieben werden kann, wir bewerben die Filme also nicht, dazu fehlen uns die Mittel.

Die Situation für experimentelle und innovative Filmproduktionen ist in Österreich sehr schwierig: Es gibt nur einen Vertrieb von künstlerischen und experimentellen Filmen. Die Aufnahme in diesen Vertrieb läuft über eine Jury.

Für einzelne FilmemacherInnen, die nicht in diesem System Platz finden, ist es sehr aufwändig, die Daten aller aktuellen Festivals ausfindig zu machen und mit den Arbeiten zu beschicken. Auch die Sub-

ventionslage wird immer schwieriger, da fast ausschließlich Filme, die Spielfilmlänge haben, gefördert werden.

Wir sind daher sehr bemüht, Subventionen zu verhandeln, die es uns ermöglichen, umfassende Koordinationsaufgaben zu übernehmen. Wir wollen beispielsweise über die Film und Video Database komplette Informationen über alle Festivals mit Terminen und Einreichfristen usw. zur Verfügung stellen. Weiters versuchen wir, eine Mailing-Liste zu erstellen, über die wir die Filmschaffenden gezielt nach ihren Interessen über themenspezifische Festivals direkt informieren können. Die Betreuung einer solchen Struktur zur Vertriebsförderung ist allerdings ziemlich aufwändig, und bisher fehlte es vor allem am nötigen Geld.

Produktionsmittel für alle

Aber an und für sich liegt unser Schwerpunkt nicht so sehr an der Verbreitung der Filme, sondern in der Bereitstellung der Geräte, damit Filme überhaupt produziert werden können.

Claudia: Kommen immer wieder neue Leute zu euch?

Bernadette: Ja, schon. Worauf sich das Interesse in den letzten Jahren konzentriert hat ist, wie gesagt, der Verleih unserer Geräte, die wir sehr billig zur Verfügung stellen. Diese Starthilfe sehen wir auch als unsere eigentliche Aufgabe.

Claudia: Was kann ich mir bei euch alles ausborgen?

Bernadette: Wir haben einen digitalen Video-Schnittplatz, einen alten Analog-Schnittplatz, Video-Kameras, Videomischer, 16 mm-Kameras ...

Claudia: Wie komme ich zu den Sachen?

Bernadette: Am besten, du rufst zu den Bürozeiten an, am Dienstag und Donnerstag von 12:00 bis 16:00 Uhr.

Claudia: Und was kostet das?

Bernadette: Wir arbeiten mit einer Richtpreisliste, wobei wir aber auch für individuelle Absprachen offen sind.

Claudia: Die Menschen, die die FilmCoop administrativ betreuen – was machen die beruflich, sind das alles FilmemacherInnen?

Bernadette: Der gesamte Vorstand besteht aus FilmemacherInnen, was aber nicht heißt, dass auch alle davon leben können.

Claudia: Und du?

Bernadette: Ich arbeite neben meiner künstlerischen Arbeit freischaffend in verschiedenen Dokumentationsprojekten und als Tutorin für Videoprojekte.

Eine offene Einrichtung

Claudia: Wie bist du zur FilmCoop gekommen?

Bernadette: Jemand aus der FilmCoop, der meine Arbeit bei der „Diagonale“ gesehen hatte, fragte mich, ob ich meine Filme nicht einmal bei der FilmCoop zeigen wolle. Ich habe die Gruppe, die damals, vor sieben Jahren, noch sehr stark mit dem Medium Film gearbeitet hat, kaum gekannt, da ich mich immer schon mit Video beschäftigt habe. Ich dachte mir: „Warum nicht?“ Es war ein sehr spielerischer Einstieg, und ich habe die Grundprinzipien des Vereins gleich sehr interessant gefunden.

Claudia: Was gibt es für eine Zusammenarbeit mit dem WUK?

Bernadette: Wir sind eine Gruppe des Werkstätten-Bereichs und besuchen auch dessen Plena. Wir hatten auch immer wieder Mitglieder, die sich sehr im Haus engagiert haben, wie zum Beispiel Hermann Hendrich. Derzeit gibt es aber niemanden von uns, der in der Bereichs-Arbeit besonders engagiert wäre.

Unsere Beziehung zu den WUK-Gruppen besteht eher darin, dass wir ihnen billig und unkompliziert unsere Geräte leihen. Wir glauben auch, dass wir mit unserem Anspruch, erschwingliche Produktionsmittel für KünstlerInnen zur Verfügung zu stellen, das Konzept eines Werkstätten- und Kulturhauses sinnvoll unterstützen.

Claudia: Danke für das Gespräch.



FILMSTILL: IN THE BLOOD (DIANE NERWEN)

COOP on Location: aus einem Video von Diane Nerwen in Zusammenarbeit mit Les LeVeque

Es wird auf Kultur geschossen

Emanuel Danesch über KHEX und K.U.L.M.



Fiona Rukschcio

Vom 25. Oktober bis 24. November war in der Kunsthalle Exnergasse die Ausstellung „K.U.L.M.ination“ zu sehen. Da ja eine Ausstellung eine/n KuratorIn braucht, hier die Namen: Richard Frankenberger, Klaus Schafner.

Folgende KünstlerInnen waren vertreten: Roland Kenda, Tatiana Lecomte, Martin Osterider, Stefan Osterider, Fiona Rukschcio, Christiane Schmid, Hartmut Skerbisch, Wolfgang Zinggl.

Lasst mich mit ungeheurem Luxus beginnen, mit einem Zitat eines Zitats: „Kulmination [lat.-frz., zu lat. Culmen „Höhepunkt“], der höchste bzw. tiefste Stand, den ein Gestirn während der täglichen scheinbaren Bewegung an der Sphäre erreicht. (Übertragen:) Höhepunkt, Gipfel [z.B. einer Laufbahn]; kulinieren, seinen Höhepunkt erreichen“. Aus Meyers großem Taschenlexikon.

K.U.L.M. – KunstUndLebenMiteinander – bezeichnet sich selbst als interdisziplinäres Labor zeitgenössischer Kunst, welches seine Aktivitäten vor allem im ländlichen Raum (Steiermark) umsetzt. Seit 1993 nimmt K.U.L.M. auch regelmäßig am Steirischen Herbst teil. Die Palette der durchgeführten Aktivitäten ist sehr vielfältig. Von Workshops mit eingeladenen GästInnen über Ausstellungen bis hin zu direkten Interventionen vor Ort.

Inmitten von Blauschwarz

Dieser Tatendrang beruht grundsätzlich auf den Aktivitäten der Crew von K.U.L.M.: Petra Bußwald, Reserl Fran-

kenberger, Richard Frankenberger, Gertraud Ranegger-Strempfl, Gottfried Ranegger, Klaus Schafner. Als Gründer von K.U.L.M. wurde mir Richard Frankenberger genannt, welcher auch an VorgängerInnen-Projekten, wie dem KULT.UR.WEG arbeitete. Es würde zu weit führen, eine Liste der GästInnen anzuführen, welche sich an Projekten in Zusammenarbeit mit K.U.L.M. beteiligten.

K.U.L.M. hat seinen Sitz in einer ehemaligen Schuhfabrik in Pischelsdorf (Steiermark). Sucht mensch dort danach, sollte nach „K3 = Kulturstock“ gefragt werden. Als K.U.L.M. gegründet wurde, gab es aufgrund der hohen Anzahl an FPÖ- und ÖVP-WählerInnen großen Widerstand seitens der Pischelsdorfer Bevölkerung. Laut einem Gerücht gibt es in der Gegend Orte mit 100%iger FPÖ- WählerInnen-schaft.

Richard Frankenberger dürfte sich seinerzeit auch durch sein Engagement gegen den Bau einer Auto-Cross Strecke nicht nur FreundInnen gemacht haben. Wie es in ländlichen Gegenden gerne der Fall ist, gibt es in Pischelsdorf eine sogenannte „Jägerschaft“, welche mit Herzlichkeit gegen Neues, nicht so ganz Verständliches aufbegehrt und gegen Kunst mit der Kleinkriegskunst ins Feld zieht.

Auf Kultur schießen?

Im Ausstellungsraum der Exnergasse, einem anderen Feld, steht der Nachvollziehbarkeit halber auch ein volltauglicher Hochsitz: „Es wird auf Kultur geschossen ...“. Was das heißt, ist nicht so ganz klar, aber es scheint weh zu tun.

In die Produktion der Ausstellung eingebunden war auch der Glaserer Richard Ludersdorfer, und zwar mit der Umsetzung des Raumkonzepts. Stahlbeton-Gitter gaben der Ausstellung den Touch der Unfertigkeit und des Rohen. Nicht nur aus Sympathie sei das Video von Fiona Rukschcio erwähnt, welches KünstlerInnen unter zu Hilfenahme der „Entspannungs-Esoterik“ unter die Arme greifen soll. Da verwundert es nicht, wenn GaleristInnen nach Hilfe schreien und bitte auch eine Lösung gegen den

täglichen Stress suchen: „... eigentlich unfair, dass es diese CD nicht auch speziell für GaleristInnen gibt. Nicht nur KünstlerInnen leiden unter Stress, sondern auch wir!“ Halleluja, es kann geholfen werden!

Von diesen Lebenslagen zu ganz anderen, nämlich zur Arbeit von Dieter H. Plankl, der seit 1997 Teil von K.U.L.M. ist und auch während der Ausstellung in der Kunsthalle immer wieder zu Gesprächen einlud.

Lesen mit Dieter

Selbst sieht sich Dieter H. Plankl als persönlicher Leselebenslagen-Begleiter, der „für Sie Literatur, die auf Ihre aktuelle Lebenslage und Ihr Leseverhalten zugeschnitten ist“, findet. Auf der LMD-Website gibt es ein sehr ausführliches Formular zu finden, anhand dessen die eigene Persönlichkeit durch Angaben zu Lesezeiten-Orten, an denen mensch auch sonst gerne liest, Leseverhalten, Interessen etc. ermittelt werden soll. Nach Festsetzung der jeweiligen persönlichen Neigungen empfiehlt Dieter H. P. die entsprechende Lektüre. Die Idee zu LMD entstand während einer Wohnungsräumung, also einer Übersiedlungsaktion von Büchern mittels eines Transporters.

Tippt mensch www.lmd.at in die Adressleiste eines ordinären Browsers, findet er/sie schnell die Auswahl der möglichen angebotenen Lebenslagen: Kindheit, Pubertät, Jugend, Liebeskummer, Ehekrise, Scheidungsfrust, Trennungsschmerz, Totenklage, Einsamkeit, Reise, Reisefieber, Liebesraserei, Phobie, Krankheit, Stress ...

LMD ist ein lebenslagen-orientiertes Literaturprojekt. Lebenslagen-orientiert, weil es um „Seh-Bahnen, Sinn-Bilder, Raum-Zeiten, Denk-Rahmen“ geht. Darum, „das Leben zu spiegeln vor dem Hintergrund des Lebenszeitraumes“, um „Brennpunkte des Lebens“ und darum, wann „ein Satz zum Lebenssatz“ wird und um den eigenen Lebensfaden.

Für die Zukunft plant Dieter H. P. eine Ausweitung der Plattform, um Leuten Lesezeit abzunehmen, indem Inhaltsan-

gaben von Büchern als aufbereitete Konzentrate vermittelt werden sollen. Alle 14 Tage erscheint ein Newsletter von IMD (www.lmd.at/newsletter.htm).

Gedichte?

Noch ein Einblick, was auf der L.M.D.-Website wartet:

Wortgewitter. Eskapaden.
Lautenspiele. Buchkaskaden.
Adam. Erdöl. Lebenslagen.
Sinnskonzepte. Denkschablonen.
Fernsehbilder. Heimatlieder.

Goethe. Kleist. Im Amokeis.
Marx. Bakunin. Lenin. Soundgeblockt.
Althusser im Sendungsschock.
Metakritisch-kritisch-kritisch.
Kuratiert. Collagiert.
Subtrahiert. Im Schein- Geviert.
Lebenspoetisch-Elementarisch.
Pergamenten-Solidarisch.
Einfach LMD-Kaskadisch.
Kunst und Leben:
Schädelhämmern.
Weltbildbrennen.
Mikro. Makro. Meinungs-Tschako.

Kulinaria Anarchia

Rot ist eine gute Farbe. Nicht nur das WUK-Logo ist bemerkenswerterweise rot, nein, auch die vielen schönen Weihnachtsaccessoires weisen auf eine mögliche politische Ausrichtung hin (vielleicht nicht die hehrste), oder erfolgsverwöhnte Gefengshuiter richten ihre Ecke derfarben ein.

Auch schwarz ist eine gute Farbe. Der Krampus, die Rauchfangkehrerin und das Kind mit den Schwefelhölzern sind vertraute WeggefährterInnen in der nun folgenden ruhigen (haha) Zeit im Kampf gegen weißumhüllte SnowboardterroristInnen oder grünbekappte AbschieberInnen.

Aber lassen wir das, denn diese beiden guten Farben sind zentral für die folgenden Weihnachtsalternativgerichte zu virusbefallenen Gänsen oder allzu fetten Karpfen, die den gemütlichen Verzehr der großmütterlichen Backwaren zu den Feiertagen verhindern (außer die Magenwände sind von den väterlichen Schnäpsen ohnehin schon verätzt).

Rot ist die Rote Rübe, Star unseres leicht bekömmlichen Risottos. Eine feingehackte Zwiebel in einem puderdöschengroßen Stück Butter glasieren und ein halbes Kilo Risotto-Reis (please not Uncle Fucking Ben's!) untermischen, mit frischem Pfeffer (schwarz!) und Salz würzen. Mit einem Achterl Weißwein mäßig ablöschen und vom Reis aufsaugen lassen. Das Wichtigste ist das Rühren! Immer und immer wieder!

Danach abwechselnd einen halben Liter frisch gepressten Rote-Rüben-Saft (kann mensch auch teuerst im Bioladen kaufen) und einen halben Liter Suppe (vom Gemüse, Huhn, Rind oder Lamm) schöpferweise zugießen, aufsaugen lassen und einrühren. Das dauert gut zwanzig Minuten.

Das Risotto ist fertig, wenn das Reiskorn außen weich und innen kernig, ergo al dente ist. Reichlich frisch geriebenen Parmesan (50 - 60 g) und ein eheringetuigroßes Stück Butter einrühren. Ein bis zwei fette vorgekochte Rote Rüben fein gewürfelt schneiden und ebenfalls beimengen.

Davon werden vier Leute satt.

Wer es übertreiben will, kann dazu einen Rote-Rüben-Avocado-Salat mit Kren, Joghurt und Kürbiskernöl (black!) reichen, aber ich denke, die Panik der nächsten Tage über mögliche innere Blutungen muss mensch ja nicht verstärken. Nicht wundern! Die klogenerierten Körperexporte werden rot gefärbt sein.

Schwarz ist die Tinte des Sepia, auch Tintenfisch genannt. Diese eignet sich hervorragend zum Färben eines Risottos und schmeckt auch sehr gut. Wer also besonders eifrig politisch kochen möchte, teile die Reismenge in zwei, koche zwei Risotti und baue eine anarchistische Kreation auf dem weißen Teller. La lotta rossa continua! Frohes Irgendwas!

Der Köchin



Ansicht der Ausstellung

Inversionen. Konklusionen.
Brennstoffzählen. Steine Heben.
Feuerspielen. Zeitungskleben.
Bücherregen. Liebesbeben.
Faltblattspottlight. Backstageleid.
Haare fliegen zum Flammenscheit.
Bärte tragen Seidenkleid.
Punkte kämpfen um Zeitverbleib.
Wortbrand um den Tellerrand.
Haus fällt von der Bücherwand.
Granitenes verweht im Sand.
Tinten Strahlen. Inkjets Malen.
Berge gehen. Ecken stehen.
Bilder Stehen.
Gletscherknospig Lesefrostig.
Autolärm im Apfelkern.
Kunst und Leben.
LMD im Weltbildschweben.

Die Ausstellung selbst

Der Inhalt der Ausstellung und von K.U.L.M. im Allgemeinen war leider über das Katalogmaterial um vieles mehr nachvollziehbar als vor Ort. Die Ausstellung im Gesamten betreffend war kein klares Konzept zu entdecken.

Sehr gut wurde die Problematik von Gruppenausstellungen als schwer zu vereinbarende Konstruktion von Einzelpositionen zu einem Umfassenderen offensichtlich. Vertretene Arbeiten, die an sich klare Positionen bezeichnen, unterlagen dem augenscheinlichen „Work in Progress-Charakter“. Der „hingeworfene“ Rahmen schien mir für manche fertigen, abgeschlossene Arbeiten nicht unbedingt als geeignet.

Die sehr interessanten Aktivitäten von K.U.L.M. wurden in der Ausstellung genauso wenig vermittelt wie auch die einzelnen Arbeiten, die bis auf Ausnahmen durch den Rahmen unterrepräsentiert waren.

Weitere Infos unter www.kulm.net

Wenn die alte Welt sich auflöst

Sabina Holzer im Gespräch mit Ulf Langheinrich von Granular=Synthesis

Granular=Synthesis ist ein Anfang der 90er-Jahre entstandenes Künstlerkollektiv mit Kurt Hentschläger und Ulf Langheinrich. Kurt arbeitete seit Anfang der 80er im WUK, einige Zeit sogar im Vorstand. Ulf kam aus der DDR über Göttingen 1986/87 nach Wien.

Als ich ihn für unser Gespräch treffe, erzählt er kurz von seinen Anfängen im WUK, wie anders es hier war, mit den Möglichkeiten, das Leben selbst in die Hand zu nehmen, dem Ankommen im WUK und (so habe ich das verstanden) dem Ankommen in einer Gemeinschaft, die unterstützend wirkt und Bezüge herstellt. Auch wenn, wie er sagt, es anfangs vielleicht mehr eine Verlegung seines Arbeitsraumes von Göttingen nach Wien war. Es folgt ein Insert über die Wichtigkeit eines eigenen Raums zum Arbeiten und die Problematik von Gemeinschaftsateliers. „Dann ist alles aber recht schnell gegangen“, sagt Ulf.

Die Liste von ausgewählten Präsentationen, die ich im Anhang eines Interviews in der Zeitschrift „Kunstforum“ finde, beginnt 1995 im Wiener MAK und geht beinahe um die ganze Welt: Nizza, Rotterdam, Montreal, USA, Tokio, Linz, Liverpool, New York, Venedig, Museum of Contemporary Art, Festivals, Biennale Venedig, um nur einige zu nennen.

Kurt Hentschläger und Ulf Langheinrich kreieren elektronisch akustische und visuelle Flächen, die sie in dreidimensionale Anordnungen zu einander setzen. Für beide sind Sound und Bild ein untrennbares Ganzes. „Es ist so etwas wie Verständnis von Bild und Ton als Licht, Raum und Körper und Stoff.“, erklärt mir Ulf. In der Zusammenarbeit geht es mittlerweile hauptsächlich um das Setzen und Beschließen von Rahmenbedingungen der jeweiligen Arbeit, das heißt: Wie viele Screens, wie viele Soundquellen, welche Anordnungen passen, was für eine Skulptur oder Installation soll es werden etc. Das Vertrauen gegenüber dem, was der andere einbringt, ist gegeben, und so läuft

die Arbeit, ohne alles jedes Mal zu diskutieren.

Körper als Interface

MINUS heißt die Arbeit von Granular=Synthesis, mit der sie das heurige „Wien Modern“ im Wiener Konzerthaus eröffneten. In MINUS werden die Orgel des Konzerthaus und ein Computer über Midi miteinander verbunden. „Granular synthetisierter Sound wird mit der Konzerthausorgel, der Orgel der Michaelerkirche und abstrakten Bilderwelten zusammengeführt.“, so oder ähnlich steht es im Programmheft von „Wien Modern“. Ich erwarte eine gewisse Monumentalität, entsprechend meiner Vorstellung von der Mächtigkeit der eingesetzten, manipulierten Instrumente. Dieser Erwartung wird gleich zu Beginn entgegen gewirkt. MINUS beginnt und verbleibt lange Zeit in Dunkelheit, die erste Soundfläche hebt sich leise aus der Stille.

Nach einiger Zeit spüre ich die Vibrationen durch meinen Körper wandern.

Die Haut ist das größte Sinnesorgan des Menschen, der Körper voll von Resonanzräumen. In dieser Anordnung werden durch die akustische, räumliche Komposition, in der sich die unterschiedlichen Soundschichten aufbauen und ablösen, andere Wahrnehmungssysteme geöffnet als die, mit denen wir durch die Tage hetzen. „Das Interface Körper durch ein bestimmtes Resonanzfeld schicken“, lese ich später in dem schon erwähnten Interview von Kurt und Ulf im „Kunstforum“.

An diesem Abend passiert vielleicht so etwas wie eine sensorische Rückkopplung. Ich werde auf eine Reise zu mir selbst geführt; eingeladen zu Kontemplationen in einem inszenierten, intimen Halbdunkel.

Ausdehnung von Zeit

Auf die Leinwand, die an der Bühnenseite des Saales montiert ist, fällt blaues Licht. Blaues Stroboskopflackern. Verwirrung des Auges, welches dieses Licht nicht fassen und formen kann. Wieder

Kurt Hentschläger, Ulf Langheinrich, Akemi Takeya



FOTO VON GERHARD KLOCKER

ein Übergehen in eine physische Reflexion, eine Art horizontale Aufmerksamkeit. Meine Augen schließen und öffnen sich. Zeit vergeht und dehnt sich aus. Innen- und Außenraum schieben sich ineinander. Irgendwann wird das Flackern durch ein Aufscheinen einer klaren weißen vertikalen Linie abgelöst. Die Linie leuchtet kurz auf und sich löst sich dann im bläulichen Lichtspektrum auf. Manchmal ist sie weiß, manchmal gelb und fließt ins Grünliche, manchmal löst sich die ganze Bildfläche in grobkörnige Pixel auf. Die Bildbewegung wiederholt sich, Soundflächen, aus verschiedenen Richtungen und in unterschiedlichen Höhen oder Frequenzen, sind synchron zu der sich wiederholenden Bildbewegung gesetzt.

Loops

Die akustischen und visuellen Loops haben eine beinahe hypnotische Wirkung. Durch die permanente Anwesenheit von Subbässen werden bestimmte Frequenzen auf spezifische Art hörbar gemacht, höre ich später. Die Gestaltung dieses elektronischen Raums ist auf insistierend stille Art stimulierend und bietet ein offenes System an, dem ich mich wiederum öffnend öffnen kann – oder genauso gut verschließen.

Vielleicht ist dieses Werk anstrengend, weil es eineN sehr in sich zurück führt und in gewisser Art mit den eigenen Erwartungen, Projektionen und Unruhen konfrontiert. Das Wahrnehmungssystem wird auf feine, differenzierte Weise stimuliert. Es bleibt eine sehr konkrete und ästhetische Erfahrung über der Dreidimensionalität von Sound und der Tiefenwirkung von Licht, hinterlässt Bewegung. MINUS zeigt eine Möglichkeit eines Ein- oder Zusammenwirkens von Technologie und Körper, die der allgemeinen vorherrschenden elektronischen Reizüberflutung etwas Klares und Schönes gegenüberstellt.

Begriffe

Zwei Wochen später im Cafe frage ich Ulf über die Beziehung von neuer Technologie und neuer Welt. „Das ist ein schwieriges Thema.“, sagt er, sammelt sich, schaut geradeaus und redet weiter: „Es ist sicher so, dass es auch immer um Verlust geht. Das bedeutet, man kann nicht etwas Neues haben, ohne dafür was aufzugeben. Das ist zum Beispiel auch bei MINUS ganz deutlich geworden. Diese vielen Dinge, die so eine Pfeife-

norgel nicht kann, gegenüber dem, was ein technisches Environment, zur Erzeugung eines digitalen, errechneten, akustischen Raum anbietet. Gleichzeitig ist es aber so, dass dieser elektronische Raum bestimmte Qualitäten nicht hat, die die Orgel sehr wohl hat. Zum Beispiel: die akustische Auflösung im Realraum. Das ist jetzt ein recht praktisches Beispiel. Es gab ja auch immer dieses Bild, vom ‚digital flash‘. Ein digitales Gewebe, das generiert wird und in dem sich die alte Welt auflöst, sie dabei quasi verdaut wird. Was ja auch stimmt. Sie löst sich ja auf. Damit lösen sich auch bestimmte Qualitäten auf. Anscheinend, zum Beispiel, Qualitäten von Langsamkeit, Dichte und Tiefe. Das Holz der Pfeifen in der Michaelerkirche hatte erst mal 100 Jahre gelegen, bevor es überhaupt verarbeitet wurde.“

Ulf weiter: „Mir ist das Wort Medienkunst eher unheimlich und hat sich ja auch ein Stück weit erledigt. Das hängt vor allem damit zusammen, dass eben nicht ganz klar ist, wo es eigentlich um Ingenieurstätigkeit geht, denn zuweilen ist schon die Tatsache, dass Dinge überhaupt funktionieren, spektakulär. Aber das ist nicht notwendiger Weise schon relevant in einem Diskurs, in dem künstlerische Fragestellungen thematisiert werden. Eine Ingenieursleistung, ein perfektes Programm, ist eine absolut relevante Leistung, aber es ist zu diskutieren, ob diese Leistung nicht eigentlich etwas anderes ist – übrigens auch nicht zwingend mit dem Ergebnis: das ist nicht Kunst. Obwohl wir uns auch immer wieder mit Engineering beschäftigt haben und beschäftigen – und das auch gerne tun –, ist das Neueste in der Technologieentwicklung nicht der Ort des Interesses.“

Ich würde sogar soweit gehen zu sagen, dass das, was wir machen, letztlich mit einem sehr elementaren Instrumentarium passiert. Wir versuchen, mit diesen Mitteln eine ästhetische Dichte zu erzeugen.“

Games

Und Ulf über Kino, ästhetische Qualitäten und Entertainment: „Das Kino ist neue Welt – und nicht drei Monitore in einer Galerie oder überhaupt Computer-Games. Aber um mal bei Film zu bleiben: Der ein sehr guter Ort ist, wenn man diese Transformation beschreiben will. Kinofilme werden immer häufiger am Computer generiert. Weil das Ganze derzeit noch so teuer ist, wird da vor allem

kommerziell interessantes Material produziert. Es wird wahrscheinlich noch eine Weile dauern, bis das so normal und selbstverständlich, nämlich billig ist, dass dann auch andere Dinge passieren.“

Es ist nicht so: Computer ist gleich profan ist gleich ‚Toy Story‘ und Dinosaurier – und die richtige Filmkunst, das ist Fassbinder und Handke und so. Das ist vor allem eine Zeitfrage. Das Kernthema ist die Frage nach Realität: Wie real ist das ‚digital flash‘, ist es schon real? Übrigens, Qualität hat nicht notwendiger Weise etwas mit dem Siegel Kunst zu tun, weil im Gegenteil oft unter dem Label Kunst Dinge möglich sind, die im kommerziellen Feld niemals durchgehen würden. Einfach schon auf Grund des Feedbacks der angesprochenen Leute geht das einfach nicht. Entweder etwas läuft, also verkauft sich – oder forget it. Das macht die Dinge einfacher als in der Kunst.

Qualitäten

Wir versuchen, bestimmte ästhetische Qualitäten herzustellen, Dichte und Tiefe sind da sicher zentrale Fragestellungen. Das ist alles. Und es geht auch um Entertainment, was ich für sehr wichtig halte, denn wenn sich die Leute nur noch langweilen – meinerwegen mit einem gewissen Respekt für die Arbeit, die da dahintersteckt – aber sich trotzdem langweilen, dann ist das eigentlich nicht so der Bringer. Mittlerweile geht es bei uns eher darum, dass man nicht die Leute erschlägt mit den sinnlichen Sensationen. Die sind zwar irgendwie da, und das muss man auch erst mal etablieren, und dann versucht man da weiterzukommen.“

Leider habe ich verabsäumt, Ulf zu fragen, worin das Weiterkommen denn besteht. Aber dann habe ich wieder bei „Die Eroberung des Körpers“ von Paul Virilio hineingeschaut und mir erfreut vorgestellt zu lesen: „Durch schwingen reden, durch schwingen schweigen“.

Weitere Informationen findet ihr unter <http://www.granularsynthesis.info>

Biedermeier digital

von Philipp Winkler



DJ Hoec in Chillout Position

Von 27. November bis 1. Dezember stand das WUK wieder einmal im Rampenlicht virtuellen Interesses. Das Kollektiv [d]vision, das schon 2001 mit „electronic kindergarten“ in den Museumsräumen gastierte und begeisterte, besinnt sich diesmal auf den Rückzug ins Private.

Der Begriff Biedermeier bezieht sich in erster Linie auf den Kunststil der Jahre 1815 bis 1848 und erbte seinen Namen vom Schulmeister Gottlieb Biedermeier, einer Figur aus Ludwig Eichrods und Adolf Kussmauls Gedichten in den „Münchener Fliegenden Blättern“ (1855 - 1857). Biedermeier war ein treuherziger, philiströser und beschränkter Mensch, der sehr zeit-typische Charakterzüge aufwies. Ab dem späten 19. Jahrhundert wurde dieser Name zur Bezeichnung des gediegen-bürgerlichen Stils der Vormärz-Jahre.

Und eben da befinden wir uns gewissermaßen wieder in der Gegenwart, denn das heutige eben digitale Biedermeier sieht [d]vision folgendermaßen: „Während wir einerseits in einem Zeitalter der öffentlichen Inszenierung leben, findet gleichzeitig ein Rückzug in die privaten Räume statt. Hier frönt der technisch versierte Zeitgenosse seiner Selbstverwirklichung in der Gestaltung von Videotagebüchern, Filmen, Musik und Ähnlichem. Oftmals ist diese individuelle ‚Indoor‘-Freizeitgestaltung kein einsames Vergnügen, sondern eine kollektiv betriebene Tätigkeit, die in lose zusammengewürfelten Gruppen statt-

findet. Und wer alleine zu Hause arbeitet, bewegt sich doch meist in einem sozialen Netzwerk Gleichgesinnter.“

„Homeperformance“

Neu ist es ja wirklich nicht. Was mit den Schubertschen Liederabenden begonnen hatte, fand tatsächlich schon in den 1960ern eine weitere Hochblüte, wenngleich auch die Bezeichnung „Biedermeier“ zum Prädikat „Konterrevolutionär“ geführt hätte. Im

erweiterten Wohnzimmer lasen Rollkragenpullis politische Gedichte vor, Morrison-Imitationen grölten vom Weltschmerz und Farbe wurde zur Bekleidung erkoren. Aber es galt eigentlich zu provozieren.

Heute wird nicht unbedingt provoziert, aber vielleicht findet mehr politischer Austausch innerhalb der Antiglobalisierungsbewegungen statt. „Von Software, Musik oder Film bis hin zu Information und Foren des politischen Diskurses finden sich abseits des Mainstreams ebenso vielfältige wie brauchbare Angebote. Im nächsten

Schritt werden Alternativen zur politischen Realität gefordert. Die Politik begegnet den NGOs, Überwachung stößt auf Gegenüberwachung, kommerzielle Software auf Open Source und Hochkultur auf Amateurkultur.“

Interessant ist hier der Gedanke, dass die Kommunikations-Guerilla heutzutage abseits von Demonstrationen neue Tätigkeitsfelder für politische Aktionen für sich entdeckt hat, die ohne Internet gar nicht stattfinden könnten. Was nicht heißen soll, dass keine Torten mehr in PolitikerInnen-Gesichter gedrückt werden sollten, aber es sollte eine Fernsehkamera in der Nähe sein. Das Private ist aber nicht mehr privat, sondern semi-öffentlich. Webcams werden in zehn Jahren eine Selbstverständlichkeit sein, so wie heute Mobiltelefone, und „Taxi Orange“ wird einmal als innovatives Projekt angesehen werden. Eben aber auch das Private im Öffentlichen ist an sich schon normal. Wer einmal die „Barbara Karlich-Show“ oder „Vera“ gesehen hat und den Kopf schüttelt, soll sich gar nicht erst Kabelfernsehen zu Gemüte ziehen. Die schluchzende Studiogästin: „... und dann hat er mich verlassen.“ – „Und wie haben sie sich dabei gefühlt?“ – „G’schissen.“ – Applaus. Infotainment reigns!

Digital Total

Und eben über diese „kleinbürgerliche Netzkultur“ wurde fünf Tage lang diskutiert und abgetanzt. Beim Symposium referierten internationale ReferentInnen über das Private und Öffentliche, Kommunikationskulturen und -verhalten, good old

Triste Blicke

O du lieber Augustin, alles ist hin! Schranken ist weg, Grün ist weg, die Kinder spielen neben Autodreck! O du lieber Augustin, alles ist hin!

Im Winter, wo die Straßen grauer werden und der Matsch Wiens Oberflächen regiert, schafft der terminatorisch alles beherrschende Blechkübel ein Bild des tristen Grauens. Obwohl Schnee weiß und Platz für Schneemenschen und -paläste sein sollte, wird die Farbe der Unschuld zur Illusion.

Ja, bekommt nur ein schlechtes Gewissen, ihr, die ihr da im Hof parkt!

Macht euch einen Meter kleiner und besinnt euch eures Schneeealters! Heutzutage ist sogar der liegengebliebene Schnee am Heldenplatz eine Sensation, und ihr macht die Hoffnung auf pulvrigen Frischschnee zunichte, weil eben jener, der auf euren Kühler fällt, schnell zu einer dreckoxidierten geschmacklosen Gatschmasse wird, mit der mensch sich höchstens das Prädikat „Grobian!“ einfängt, wogegen der wattegleiche Vollgeiltschneeball sich sehr gentlemanlike ausmacht. Wenn ihr schon Gefährte benutzt, dann parkt mal den Hof mit Rodeln zu, damit die Kleinen auch mal was zum Lachen haben!

Mutant Snowgoose

Cyberspace, Überwachung und Datenschutz und andere Voyeurismen. Unter ihnen fanden sich die RedakteurInnen der Zeitschrift sinnHAFT, Karin Harrasser, und Else Rieger, der kanadische Medienaktivist Steve Kovats, Heinrich Deisl vom „Skug“ sowie die Kommunikationswissenschaftlerin Kerstin Zimmermann.

Weiters wurden täglich Spiel- und Kurzfilme zum Thema gezeigt, unter anderem die beiden Filme „Up Against A Star“ und „Take Away“ des unabhängigen US-Filmmachers Todd Verow, der stets mit einem Minibudget und LaiendarstellerInnen arbeitet. Die Filme „The Horrible Stupid Stunt“ von der Gruppe „The Yes Men“ und „This is What Democracy Looks Like“ von Oliver Ressler beschäftigten sich mit den Protesten rund um das WTO-Treffen in Salzburg 2001.

In der „Media Lounge“ konnte mensch sich täglich ab der studentischen Zeit von 11:00 Uhr vormittags bei Kaffee und Kuchen mit Webprojekten und CD-ROMs beschäftigen und ein paar Gimmicks bestaunen, die ich jetzt ganz bewusst auf Deutsch aufzählen möchte: „Werkzeuge für private Ermittlungen“, „Objekte für einsame Menschen“, „Künstliche FreundInnen“ und „Spielzeug für morgen“.

Elektronische Genüsse

Im „Salon“ traf mensch ProduzentInnen und TheoretikerInnen der digitalen Kultur – mit klingenden Namen wie „Baustelle Wohnzimmer“, „Tattoo Roboter“ und „SoundStadtStation“ – und bei der „Demo Scene“ wurden programmierte Computer-Animationen, die vom PC in Echtzeit berechnet und dargestellt werden, gezeigt. Fragezeichen.

Und Party ohne Ende gab es auch. Lückenlos männlich. Neben dem Elektronik-Punker Philipp Quehenberger, dem ukrainischen Soundcollagisten DJ Derbastler, den russischen F.R.U.I.T.S. und den deutschen Plattenlabelisten „Enduro“ gab es den seltenen Genuss, dem sozialarbeitenden Weinbauern Alois Huber zu lauschen. Wer nicht dort war, hat zweifellos etwas versäumt.

Weitere Infos gibt es immer noch unter <http://2002.dvision.at>

Museale lange Nacht

Der „Im_flieger“ der Tanz Theater Performance war während der „Langen Nacht der Museen“ die ganze Nacht geöffnet und gut besucht. Von Seiten des „Shuttle-Publikums“, eher zügig (kommen, bisschen rumschauen, wieder gehen). Leute, die das WUK besuchten, blieben dann doch länger oder schauten immer wieder vorbei.

Die Tür des „Fliegers“ war fast die ganze Zeit geöffnet, sodass die Leute die Performances wie eine Ausstellung begehen konnten und selbst entscheiden, wie lange sie bleiben wollten. Die gezeigten Arbeiten wurden im Anschluss an die „Live-Acts“ im Foyer als Videos gezeigt.

Diese Konzeption funktionierte gut,

und die Atmosphäre war angenehm. Auch das Setting funktionierte gut, die Arbeiten waren klar, und das „Im_flieger“-Projekt konnte sich auch in diesem kommerziellen Setting zeigen als das, was es ist: ein Ort für prozessorientiertes Arbeiten und Experimentieren.

Sonja Schmiedlehner entwarf den Abend, und Alexandra Vasak übernahm die Organisation. Teilgenommen haben Oleg Soulimenko, Annette Pfefferkorn, Aurelia Burkhardt, Mariella Greil mit Alexander Wallner und Karl Kühberger, Katharina Bauer, Sabina Holzer mit Boris Hauf sowie Sabine Sonnenschein. Die Technik kam von Edgar Aichinger.

Sabina Holzer

Adventmeditation

Unglaublich, aber wahr: Die Wahlen sind endlich vorbei. Ich weiß zwar nicht, wie sie ausgegangen sind, weil ich dies hier vor dem 24.11. schreiben muss, aber das ist auch egal.

Egal ist nicht, wie es denn jetzt weitergehen wird. Weitergehen in dem Sinne, dass die Kulturpolitik dieser Stadt dem oder der nicht genug Tribut zollt, der oder die da schon über zwanzig Jahre vor sich hin etabliert. Oder die Sozialpolitik der selben Stadt, die die Ausdehnung zunehmender Probleme gar nicht wahrnehmen will, obwohl Kinder immer noch nicht so richtig ins Alltagsbild passen wollen (oder wie oft hören sie Kinderlachen?) und Jugendliche sowieso nur die ewigen gewaltbereiten StörerInnen darstellen.

Eine gehobene Mittelstandsliebmensschicht hat sich da durchgesetzt mit ihrem Pseudoneureichtum (der durch die Pro-Kopf-Verschuldung in Österreich rapidest relativiert werden kann), die ihre Kinder mit Fernseher und Computer babysittet und ihnen ab und zu Ritalin ins Essen mischt, weil

sie „seit letzter Zeit immer unruhiger werden“, und egal aus welchem Bezirk diese Menschen kommen, sind eh schon ein bisschen sehr zu viel (politisch korrekterweise) „andere“ Menschen im Land, und wir wissen ja ohnehin nicht, von welchem eingesparten Lager wir sie abhalten wollen.

Die Privatisierung hält schon seit langem Einzug, vor allem im staatlich-industriellen und sozialen Bereich, wo unsere zukünftigen Kinder von „Education Managers“ und „Teach Executives“ (Namen, die schnell eingeführt werden, um die Unterwerfung unter einer US-amerikanischen Alleinherrschaft besser gewährleisten zu können) unterrichtet werden, in Wirklichkeit aber polemisch gesagt von Gehirnelektroden, die die Bedürfnisse unserer Sprösslinge besser kontrollieren können.

Möge die Gefahr vor einem Weltkrieg gebannt sein, meine ich, findet dieser Krieg schon sehr lange mit sehr effizienten Waffen statt. Schöne Neue Weihnachten wünscht

Philipp Winkler

Über die Macken der Männer,

das Kreuz mit der Urphantasie und die Misere wegen der Rollenidentität von Karin Adib



FOTO VON BEATE MATHOIS

Nach der Schlacht

Beim Stöbern in unserem Archiv trafen wir auf einen vorbereiteten Info-Intern-Beitrag aus dem April 1997. Er bezog sich auf die eskalierenden Mädchen-Buben-Probleme in der Sandkiste – ihr erinnert euch: die Virginia Woolf-Schülerinnen und andere Mädchen boten den wilden Buben paroli. Was nicht gut gehen konnte – Mädchen-Eltern und Buben-Eltern lieferten sich im Info-Intern heiße Debatten. Warum wir den Beitrag damals nicht brachten, können wir jetzt nicht mehr eruieren. Da wir ihn nun aber wiederentdeckt haben, wollen wir ihn euch nicht mehr vorenthalten. Die Redaktion.

Was wollen die Buben? Die Mami heiraten wollen sie. Logo. Der lebenslängliche Frust fängt damit an, dass es da noch den großen, starken Papi gibt. Dass er, der Bub, so aussieht wie ein Mann, wenn auch nur ein kleiner, ist ihm nicht entgangen. Er hat es gefühlt und auch gesehen. Was infolgedessen passiert, ist der Einstieg in den Männlichkeitswahn. Geschlechtsrollenidentifikation wäre das andere, das psychoanalytische Wort. Bühchen beginnt seinen Penis zu lieben. Er besetzt seinen Penis narzisstisch, sagen die

Analytiker. Der kleine Mann fühlt sich stark, weil er was hat, was auch der starke Papa hat.

Da freut er sich und ist so richtig stolz. Ich habe etwas, womit ich was tun kann, könnte es auch wo reinstecken, vermutet der kleine Schelm. Dieses Machtgefühl muss sich auf die frühkindliche Phantasie auswirken. Und weil dies Urphantasien sind, die tiefer sitzen als Erziehung jemals gehen kann, können sie auch nicht weg-erzogen werden. Aha – da sitzt er nun, der Minimann, mit seinen Urphantasien und weiß nun wirklich nicht, wohin damit. Weil so richtig was nützen tut ihm das ganze Großsein nicht. Die Mama – schluchz – heiratet ihn ja doch nicht. Weil er sich so stark fühlt und so furchtbar wütend ist, schlägt er um sich. Prügelt wild drauf los. Egal wohin und wen. Am allerliebsten die kleinen Mädchen. Denn die haben ja nun wirklich gar nichts. Keinen Penis. Nichts zu sehen. Spielen seelenruhig – und immerzu nur Mama.

Wie eine lästige Fliege

Und nicht kämpfen. Mädchen besetzen, weil die Geschlechtsorgane unsichtbar

sind, ihren ganzen Körper narzisstisch, sagen die Analytiker. Diese, den ganzen Körper umfassende Liebe, die muss sich ja auf kleine Buben auswirken. Und auch diese friedliche, rollenspielende Identifikation der Mädchen mit der Mama.

Weil sich die Gören nicht wirklich von ihm stören lassen, ihn sogar dann, wenn er seinen Penis herzeigt, nur wie eine lästige Fliege beiseite schieben, schaut er, wie es der Papa anstellt, sich Gehör zu verschaffen. Was macht den Mann zum Mann? fragt sich unser kleiner Held. Was hat der Papa, was ich nicht habe? Etwas zum Herzeigen hat er. Nein, nicht den Penis, den hält er bedeckt. Das Auto mit der langen Schnauze, die Fernbedienung, das Handy und andere Sachen. Ein bisserl vergrößern tut der Papi. Und recht imposant reden, das tut er auch. Macht, Stärke und Kompetenz zeigen, das kann er. Kompensieren, nennen es die Analytiker.

Da strengt der kleine Mann sich an, ganz groß zu sein. Mimt den stolzen Krieger, ist der wilde Held, der Polster ist sein Raumschiff, jeder Stock wird zum Gewehr. Damit fährt Minimann nun gut. Er hat sich, wie die Analytiker wissen, identifiziert. Hat seine Geschlechterrollenidentität gefunden. Da ist er nun so stark wie der Papa. Mit seinem verlängerten Penis drischt er auf die Mädchen ein. Endlich hat er es geschafft. Sie weinen. Und fürchten sich vor dem starken Krieger. Gib dich größer als du bist, stärker als du bist, dann wirst du respektiert. Das prägt sich ein.

Aber weil's nun doch nicht immer auf die Stärke drauf ankommt, ist der nächste Frust schon vorprogrammiert. Die Mama will noch immer den Papa, das überwindet Minimann nie. Und – schlimmer noch als das – da gibt es doch wirklich Mädchen, die stärker sind als er. Der naturgegebene Unterschied zwischen Penis (ich kann etwas wo reinstecken) und Scheide (ich muss mir etwas wo reinstecken lassen), wirkt sich auf die frühkindliche Phantasie aus. Obwohl die frühkindlich-weibliche Phantasie eine sehr passive ist und auch nicht so mächtig wie seine, kommt da doch glatt ein kleines Mädchen daher und verprügelt ihn. Da schämt er sich dann. Narzisstische Kränkung, nennen dies die Analytiker.

Der Papi weiß es auch nicht

Weil sein Papa heutzutage auch nicht so genau weiß, was eigentlich ein Mann ist, tut sich unser Minimann sehr schwer.

Kann sich daher nicht so wirklich identifizieren. Daran sind die Frauen schuld. Diese Emanzipation. Die haben es doch glatt gewagt, den Mann als Mann in Frage zu stellen. Haben ihm Latzhosen angezogen und ihm den Abwasch überlassen. Als ihnen der Softie dann langweilig wurde, haben sie ihn einfach neu angezogen und ihn wieder zur Arbeit geschickt. Das hat dann auch nicht gepasst. Denn letztendlich wollen die Frauen keinen Schürzerlmann am Herd, sondern einen Siegfried, der sie niederringt. Sie wollen erobert werden. Erkennen die Analytiker. Drum haben sie das Herzchen ausgezogen, ins Fitness-Studio verfrachtet und dann und wann als Lustobjekt benützt.

Jetzt sind die Frauen gerade wieder dabei, sich was Neues einfallen zu lassen. Geübt haben sie das ja schon in der Frühkindheit. Rollenspieler. Das muss sich doch auswirken. Auf ihre Phantasie und auch auf die des Minimannes. Davon kommt die Kastrationsangst. Wissen die Analytiker. Ein so ein Frust. Kränkung auf der ganzen Linie. Und kein Ausweg in Sicht.

Damit sich die Männer nicht ganz verlieren in den vielen Rollen, lässt Frau sie dazwischen eine Idee von Stärke zeigen. Da dürfen sie dann wieder ein bisserl zuschlagen. Frauen tendieren dazu, sich selbst in den Schatten zu stellen, wissen die Analytiker, um dadurch unbewusst die Aggressionen des Mannes zu beschwichtigen. Da soll sich unser Minimann auskennen. Der Papa schaut so stark aus und tut so wichtig, und die Mama schaut so schwach aus und tut so klein. Und trotzdem passt das nicht so ganz zusammen. Weil doch eigentlich die Mama sagt wo's langgeht. Obwohl der Papa mit dem phallischen Gerümpel nur so um sich schlägt.

Die im Schafspelz

Da könnte es dann passieren, dass unser Kleiner sich eher an der Mama orientiert. Wenn Mütter sehr autoritär sind und Väter schwach, orientieren sich Buben mehr an der Mutter und haben dann zwangsweise sehr große weibliche Anteile. Daraus werden dann die lieben Männer. Denkste! Das sind dann die im Schafspelz. Weil doch die frühkindliche Phantasie einen nicht und nicht in Ruhe lässt. Es gibt Männer, die sich in diesem phantasierten Rollenbild ganz wohl zu fühlen scheinen. Wenn da die Triebe nicht wären.

Es kommt zu verdeckten Machtkämpfen, die sich meist im Sexuellen abspielen. Männer können gewalttätig und rück-

sichtslos werden und suchen sich als Gegengewicht eine Außenbeziehung, in der es nicht so sehr um den sexuellen Wunsch geht, sondern darum, der Frau die Macht zu demonstrieren. Sagen die Analytiker. Rollenspiel hin, Rollenspiel her. Narzisstisch besetzt, gekränkt oder sonst was. Wenn's um Sex geht, hat alles irgendwie miteinander zu tun. Da kenne einer sich aus. Der Geschlechtstrieb sitzt

noch tiefer als das Rollenbild und die von der Gesellschaft draufgesetzten Normen. Da geht es nämlich ganz archaisch zu. Da wird diese starke Frau plötzlich ein bisserl schwach und sehnt sich nach nichts mehr als einem starken Mann.

Ein Glück, dass er das noch nicht weiß. Unser Minimann.

20 Jahre Global 2000

Wie wir also gehört haben (letztes *Info-Intern*, letzte Seite), sind die KollegInnen von Global 2000 zwanzig Jahre alt geworden. Als Organisation so lange zu überleben ist nicht selbstverständlich. Gratulation!

In der heutigen Zeit ist allerdings aus dem Bewusstsein geschwunden, dass sich in den 80-er Jahren in Österreich eine breite Umweltbewegung in einer vielfältigen Initiativenlandschaft manifestierte. Insofern geht jeder Versuch, im Nachhinein den Eindruck zu erwecken, die Geschichte der österreichischen Umweltbewegung sei identisch mit der Geschichte von Global 2000 an den historischen Tatsachen vorbei. In mancher (Selbst-) Darstellung wird aber – absichtlich oder nicht – dieser Eindruck erweckt, so auch in dem Kurier Artikel vom 20.10., welcher offenbar die Grundlage für das letzte *Info-Intern*-Topic bildete.

Evidentes Beispiel ist die Au-Besetzung 1984, wo Global natürlich auch mit dabei war, aber keinesfalls jene maßgebliche Rolle einnahm, wie sie sich halt in einem Rückblick so gut macht.

Die weniger bekannte und zu Zeiten des Eisernen Vorhanges sehr schwierig zu führende Auseinandersetzung um das (mit österreichischer Beteiligung) zu errichtende Donaukraftwerk Nagymaros, dessen österreichische Opposition übrigens vom WUK ausging, führte 1989 auch wegen der Symbolkraft dieses Projekts für das alte Regime zu einem Ausstieg Ungarns aus dem Staustufenprojekt Gabčíkovo/Nagymaros.

Dadurch ergab sich automatisch, dass Gabčíkovo nicht mehr nach dem geplanten „Klospülungs-Prinzip“ betrieben werden konnte, umweltfreundlich wurde es dadurch trotzdem nicht. Die CSSR/CSFR sah sich jedenfalls veranlasst, Gabčíkovo für einen Alleinbetrieb umzuplanen. Dies ließ sich allerdings nur dadurch bewerkstelligen, dass Ungarn das Wasser abgegraben wurde, indem mit einem völkerrechtlich bedenklichen Akt gegen den Willen Ungarns die Donau auf slowakisches Gebiet umgeleitet wurde. In Zeiten, wo die UNO Wasser als Kriegsursache der Zukunft apostrophiert, ein prekärer Präzedenzfall in Europa, der immer noch seiner Ausräumung harret. Die Vereitelung dieses Vorhabens ist leider nicht gelungen.

War in dieser Spätphase Global eine tragende Säule des Widerstands, so rechtfertigt bei Betrachtung der Frühphase 1985-1989 die Rolle der später eingestiegenen „Globalis“ keinesfalls eine Alleinreklamation für sich – und das ist noch vorsichtig ausgedrückt.

Diese Anmerkungen ließen sich noch fortsetzen, aber sie reichen hoffentlich, um die Nebeneffekte aufzuzeigen, die auftreten, wenn eine erfolgreiche Umweltorganisation auf dem Gebiet des Marketing besonders erfolgreich ist und – um den Mythos von den strahlenden Helden etwas zurechtzurücken.

Allzu sehr zurechtgerückte historische Wahrheit ist eine schlechte Basis für eine sinnvolle Weiterentwicklung.

Wolfgang Rehm (*Virus*)

Neuorientierung

in den Beratungs- und Ausbildungsprojekten von Hans Flasch

Rein von den Zahlen her ist die Entwicklung der Beratungs- und Ausbildungsprojekte im WUK eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Umsatz in diesem Bereich im Jahr 1996: ca. 1 Million Euro, 2002: ca. 2,5 Millionen Euro (Equal-Asyl, das ja in der Finanzierung und in der Abwicklung etwas anders läuft als die anderen Projekte, nicht miteingerechnet); Anzahl der MitarbeiterInnen in den Projekten im Jahr 1996: ca. 25, 2002: 47. Besonders stark war der Anstieg der beiden zitierten Kennzahlen von 2001 auf 2002. Da sind die beiden neuen Projekte Mobiles Clearing Team und Faktor i dazugekommen. Fazit: Wir sind fast explosionsartig gewachsen.

Und das verursacht in jeder Organisation Schwierigkeiten in jeder Hinsicht.

Zunächst einmal die rein wirtschaftlich bezifferbaren:

Auf Grund der speziellen Zahlungsmodalitäten der VertragspartnerInnen in diesem Bereich – sie zahlen durchschnittlich nur 90 % der Projektsumme im laufenden Jahr aus, sind wir erstmals mit einer grundsätzlich nicht fristenkongruenten Finanzierung beschäftigt. Die Kosten (Gehälter etc.) sind laufend zu bedienen, 10 % davon werden erst mit zumindest einem halben Jahr Verzögerung ausgezahlt. Dies verursacht erstens zusätzliche Kosten: einerseits durch den Ausfall an Habenzinsen, solange die Vorfinanzierung aus dem WUK-Gesamtbudget erfolgen kann, andererseits durch den Anfall von Sollzinsen, wenn tatsächlich Fremdmittel in Form von Überziehungskrediten in Anspruch genommen werden müssen. Bei 2,5 Millionen Euro Gesamtprojektvolumen sind 10 % 250.000,- Euro. Diese Summe kann das WUK nicht aus eigenen Mitteln vorfinanzieren, wir brauchen also erstmals wirklich längerfristige Kreditlinien und diese zu bekommen, ist für eine Organisation wie das WUK gar nicht so einfach. Wie immer, das Risiko steigt.

Nicht alle Kosten sind durch die FördergeberInnen gedeckt. So ist die Dotierung der Abfertigungsrückstellungen zum Großteil regelmäßig vom Verein zu tragen, weil diese nur vom WAFF (Förder-

geber für das VOT) – und dort nur in der steuerrechtlich möglichen Höhe – ersetzt werden.

Finanzielle und andere Probleme

Dass unternehmerisch tätig zu sein etwas kostet, ist ja nichts Neues, jedes Unternehmen braucht eine Basisfinanzierung, sei es in Form des Vermögens der BesitzerInnen oder des Grundkapitals einer Ges.m.b.H. etc. Warum soll das bei sozialen Unternehmungen anders sein? Diese Tatsache wurde von einem sehr weitblickenden Vorstand auch erkannt. Dieser hat beginnend mit 2001 die Budgetpolitik hinsichtlich der Sozialprojekte diesen neuen Anforderungen angepasst und sie damit wesentlich aufgewertet. Motto: Wir sind an einer nachhaltigen Weiterentwicklung der Sozialprojekte interessiert und bereit, dahingehend zu investieren.

Viel einschneidender als die finanziellen Probleme sind aber die strukturellen Probleme, die durch dieses explosionsartige Wachsen der Sozialprojekte entstanden sind, wie:

- Schlecht entwickelte bis praktisch fehlende Identitäten der Projekte zum WUK (vor allem bei den standortmäßig ausgelagerten neuen Projekten).

- Unebenheiten in der Zusammenarbeit mit den unterstützenden Betriebsstellen des WUK (Geschäftsleitung, Buchhaltung, Lohnverrechnung etc.).

- Fehlende langfristige strategische Ausrichtung.

Teil-OE-Prozess

Der Vorstand hat deshalb einen Teil-Organisationsentwicklungsprozess in Auftrag gegeben, mit dem diese Mängel behoben werden sollen. Nach einer sehr ausführlichen Explorationsphase im Frühjahr und Sommer des heurigen Jahres wurde nun in einer 2-tägigen Klausur der weitere Prozessverlauf festgelegt. Bis zum 19.8.2003 soll – das ist die selbstgewählte Zielsetzung der Sozialprojekte – die zukünftige strategische Ausrichtung entschieden und festgelegt sein. Die Sozialprojekte wollen das durch die folgend skizzierte grobe Arbeitsstruktur erreichen:

- Zukunftsperspektiven: Es sollen die unterschiedlichsten Vorstellungen über die zukünftige Entwicklung der Sozialprojekte im WUK auf den Tisch gebracht werden.

- Auswahl der näher zu betrachtenden Varianten durch die Steuerungsgruppe

- Ausarbeitung der Varianten unter besonderer Betrachtung der Punkte Finanzierung, Arbeitsstrukturen, PR und Marketing, Stellenwert der Sozialprojekte

- Entscheidung für und Festlegung auf eine Variante = Strategische Ausrichtung

Auf einem guten Weg!

Die Klausur und die beiden bereits absolvierten Arbeitssitzungen habe ich persönlich als sehr konstruktiv und energiegeladen erlebt. Nunmehr ziehe ich mich aus den prozessbestimmenden Arbeitsstrukturen dieses OE-Prozesses zurück, weil ich der Ansicht bin, dass die MitarbeiterInnen der Sozialprojekte diese Aufgaben bestens erfüllen werden. Meine Gedanken und Vorstellungen kann und werde ich – so wie alle anderen MitarbeiterInnen – in den Arbeitsgruppen einbringen.

Ich sehe in diesen Entwicklungen eine große Chance, das WUK über die Sozialprojekte neu zu positionieren, gratuliere dem Vorstand zu seinem Weitblick, diesen Prozess in Gang gesetzt zu haben und habe großes Vertrauen in die Arbeit der MitarbeiterInnen in den Sozialprojekten. Wir sind auf einem guten Weg!

Zwanzig Jahre Antidiskriminierung

von Philipp Winkler

So unendlich viele Menschen waren und sind es. Und trotzdem wurden sie verfolgt, gedemütigt und diskriminiert. Die Zeiten haben sich ein bisschen gebessert, und doch sind die gesetzlichen Bestimmungen zur Gleichstellung von homosexuellen PartnerInnenschaften nicht annähernd dort, wo sie längst sein sollten. Meine Eltern haben mir schon gepredigt, dass es egal sei, von wo wer kommt, Hauptsache nett.

Nett sind sie auf alle Fälle, die Menschen von der Rosa Lila Villa, die 1982 gegründet wurde. Bis 1985 war es ein klassisches Wiener Abbruchhaus, aber 1988 wurde die selbst organisierte Totalsanierung vollendet, und seither erstrahlt die Villa im vollen Glanz, wenngleich auch nicht hietzinglike. Das Lesben- und Schwulen-Haus auf der Linken Wienzeile neben der Pilgrambrücke ist nicht nur Ort der mittlerweile legendären Villafeste, sondern eben auch die Heimat für die drei Vereine „Rosa Lila Tipp“, „Wohnverein Rosa Lila Villa“ und „Bar-Restaurant-Café Willendorf“, die ich im Folgenden einzeln kurz vorstellen möchte. Zuerst aber die Geschichte der Villa, die auf der Website www.villa.at zu finden ist.

Aller Anfang ist Besetzung!

„Es gab ein Abbruchhaus an der Linken Wienzeile, in dem bis auf einen alten Mann und zwei kleinen Büros alle MieterInnen abgesiedelt worden waren. Die Gemeinde wollte hier eine Parkgarage errichten. In der Stadt gab es noch Hunderte andere Abbruchhäuser im Eigentum der Gemeinde Wien. In einigen davon hatte die rote Gemeinderegierung junge Leute sich ansiedeln lassen, irgendwelche ChaosInnen, die sonst vielleicht öffentliche Randalveranstaltungen und selbsttätig Häuser besetzt hätten, wie das in anderen Metropolen Europas damals zu beobachten war.

Der Magistrat taufte seine schlaue Aktion ‚legale Instandbesetzung‘. Mit einem großen schönen Altbau in der Liniengasse war allerdings eine kleine Panne passiert: Zuerst war er den Autonomen verspro-

chen worden, und dann änderte die Gemeinde ihre Pläne. Den lästigsten der frustrierten WohnungsanwärterInnen wurden Notquartiere im Haus an der Linken Wienzeile angeboten. Und siehe da: die entpuppten sich als Schwule und Lesben, die gleich das ganze Haus in Besitz nahmen und drei Monate später eine Beratungsstelle für homosexuelle Frauen und Männer eröffneten. [...]. Als wir am 18. Oktober 84 die Rosa Lila Villa mittels Baurechtsvertrag in Eigentum auf 30 Jahre von der Gemeinde Wien übernahmen, knüpften wir daran die Bedingung einer jährlichen Subventionierung unserer Einrichtungen Lesben- und Schwulenberatung und Bibliothek in der Höhe von 350.000 Schilling, ein lächerlich geringer Betrag in Relation zu einer vergleichbaren sozialen Einrichtung der Gemeinde Wien, wie z.B. einer Familienberatungsstelle mit bedeutend weniger Konsultationen. Diese Zusage wurde allerdings nie eingehalten.“

Danach kam die großangelegte Renovierung.

Beratung und Information

Heute ist die Villa etabliert und bietet für viele Menschen einen Platz für Information, Beratung und Hilfe. Aber auch das „Willendorf“ ist längst kulinarischer

Pflicht-Ort in Wien geworden, denn die Küche ist absolut zu empfehlen.

Seit 1996 sind Lesben- und Schwulenberatung räumlich getrennt, die Frauen im Erdgeschoss, die Männer im Stock, und beide bieten ein breites Spektrum. Ich war zum Beispiel mit meinen SchülerInnen dort, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich direkt mit homosexuellen Menschen zu treffen und ihnen alle Fragen zu stellen, die ihnen wichtig erschienen. Die Atmosphäre war sehr entspannt und respektvoll.

Und auch aktive Gruppen treffen sich regelmäßig: die Jugendgruppe Common Motion, die Transgendergruppe Mike's Transfer, Trans X, Homosexuelle und Glaube (HUG) und das Rechtskomitee Lambda bietet jeden Donnerstag zwischen 19:00 und 20:00 Uhr eine unentgeltliche Rechtsberatung an. Das Plenum der Lesbenberatung findet jeden Montag ab 20:00 Uhr statt, die Schwulenberatung trifft sich dienstags.

Glückwunsch

Ich wünsche den Menschen der Rosa Lila Villa alles Liebe und weiterhin viel Glück.

Die Achtziger Jahre in Wien sind ein Spiegel für die Um- und Aufbrüche, die es in dieser Stadt gegeben hat. Mittlerweile hat sich schon viel etabliert, aber ich denke, es gibt noch genug Sachen, um die es sich zu kämpfen lohnt – und ich fiebere schon der nächsten HausbesetzerInnen-Szene entgegen.

Weil es eigentlich wieder mal Zeit ist, dass sich etwas tut. Im WUK schlafen mir schon die Füße ein.

Im Original rosa und lila



Hubert Lager

von Claudia Gerhartl



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Hubert Lager kam 1994 durch seinen Kollegen Hannes Fürst ins WUK. Hannes, Mitglied des Werkstätten-Bereichs und dort in der so genannten „Produktgestaltung“ beheimatet, wollte seinen Raum mit jemandem teilen, was für Hubert ein echter Glücksfall war.

Für Hubert ist daher das WUK wirklich ein offener Ort: „Ich selbst wurde eingeladen, ins WUK zu kommen, und ich kann mich auch nicht erinnern, dass die Produktgestaltung jemals jemandem abgelehnt hätte, der hier befristet arbeiten wollte.“ Aber er kann auch verstehen, dass sich die Menschen nur schwer vom Haus trennen, um ihren Platz jemandem Neuen zu überlassen. Denn es geht ja nicht nur um eine kostenlose Werkstatt oder ein kostenloses Atelier, es geht ja schließlich auch um das soziale Umfeld, die vielen interessanten Menschen und Freundschaften.

Nichtsdestotrotz hat Hubert beschlossen, sich um ein neues Quartier umzusehen und wird das WUK zumindest als WSB-Mitglied demnächst verlassen. Als Besucher und Freund des Hauses wird er uns aber erhalten bleiben, denn auch er

kann sich nicht vorstellen, ganz aus dem Haus weg zu sein, zu viele FreundInnen hat er hier gefunden, mit denen er auch in Zukunft zusammenarbeiten will. Aber er sieht es als seine Pflicht an, die Vorzüge der WUK-Werkstatt, die er viele Jahre genossen hat, anderen Menschen zuteil werden zu lassen. Auch sie sollen ihre Chance bekommen. Hubert ist sich sicher, dass er es auch ohne das WUK schaffen wird, und er ist schon dabei, sich seine neue Werkstatt einzurichten.

Der Künstler, Konstrukteur und Handwerker kommt aus dem Waldviertel, aus der Gegend um Retz, und erlernte dort den Beruf des chirurgischen Instrumentenbauers, wobei er schon damals eine Liebe für unkonventionelle Konstruktionen entwickelte und mit Begeisterung die Sonderwünsche der ÄrztInnen erfüllte. Nach einiger Zeit beschloss er, in Abendschichten das TGM für Maschinenbau und Betriebstechnik nachzuholen und studierte anschließend an der Hochschule für angewandte Kunst Produktgestaltung. Schließlich absolvierte er noch eine Multimedia-Design-Ausbildung. Damit reiht er sich in die Tradition der meisten WUK-Menschen ein, die eine ziemlich breitge-

fächerte und vielfältige Ausbildung genossen haben.

Die Produktgestaltungs-Werkstatt teilt er sich derzeit (noch) mit acht anderen Künstlern, und er hat das besondere Glück, von seiner Arbeit im WUK auch leben zu können. Schon während des Studiums erledigte er kleinere Aufträge, sein erster großer Auftrag war die Gestaltung eines Ducati-Motorrad-Shops, welcher gleichzeitig eine Reparatur-Werkstatt und ein Lokal für Motorrad-Fans beherbergt. Von da an ging es durch Mundpropaganda erfolgreich weiter.

Die Mitglieder der Produktgestaltung arbeiten vorwiegend mit Metall, sie sind im Bereich der Innenarchitektur tätig, sie bauen Möbel und entwerfen Bühnenbilder. Wichtig ist ihnen, vom Entwurf bis zur Konstruktion einerseits innovativ und andererseits so billig wie möglich zu arbeiten. „Es gibt keine Plagiate. Wir entwerfen selbst und bauen selbst. Wir haben einen innovativen Anspruch, unsere Arbeit ist eine Verschmelzung von Kunst und Handwerk.“, fasst Hubert die Ansprüche der Gruppe zusammen.

Eine Verschmelzung gibt es auch bei den Gruppen, so wird bei der Herstellung von Möbeln auch oft mit der Holzwerkstatt zusammengearbeitet, oder unter den Bereichs-Mitgliedern entsteht bei größeren Aufträgen ein Team auf Zeit, das gemeinsam plant und ausführt und sich anschließend wieder trennt.

Zwei Jahre lang war Hubert auch WUK-Forums-Vertreter des WSB. „Genau bis zur 100. Sitzung.“, erinnert er sich, ansonsten lässt ihm seine Arbeit nicht viel Zeit, sich mehr ins WUK-Geschehen zu mischen.

Die Entwicklungen im WUK sieht er durchaus positiv, auch begrüßt er den fortschreitenden Professionalisierungs-Prozess. „Was die einen machen, soll aber zwangsläufig nicht für alle anderen gelten.“, ist er ganz nach dem Motto „Leben und leben lassen“ überzeugt, dass auch das Amateurhafte, Verspielte, Chaotische im WUK seinen Platz haben muss. „Jede und jeder soll sich nach seiner Fassung entwickeln dürfen, seinen und ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen gemäß, in seiner und ihrer eigenen Geschwindigkeit. Ich sehe keinen Sinn darin, irgendjemanden zu irgendetwas zu zwingen. Das wäre kontraproduktiv und würde den Charakter des Hauses, zu dem ja auch die Unterschiedlichkeit gehört, zerstören.“

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

► BBK Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00

► IKB Interkultureller Bereich
letzter Montag im Monat, 19:30

► KJB Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00

► MUS Musik-Bereich
alt. 1. Mi./1. Do. im Monat, 19:00

► SIB Sozial und Initiativen
3. Mittwoch im Monat, 19:00

► TTP Tanz-Theater-Performance
1. Mittwoch im Monat, 19:00

► WSB Werkstätten-Bereich
1. Dienstag im Monat, 19:00

KINDER KULTUR

► Mi 11.12. bis Fr 20.12.: Sing- und Puppenspiel des Musik-Ensemble-Theaters: **Das Rumpelstilzchen**, ab 5.

► Mi 11.12. bis Fr 20.12.: Kinderoper des Musik-Ensemble-Theaters: **Der Kleine Drehorgelspieler**, ab 12

TANZ THEATER

► Fr 13.12./20:00 Im_flieger: **Mariella Greil**: Performance Trilogie

► Fr 20.12. und Sa 21.12./20:00 Saal: **A Smile – Um Sorriso**. Österreichische Uraufführung

MUSIK

► Fr 6.12./22:00: **H.A.P.P.Y.**

► Sa 7.12./19:30: **Wukstock**. Fest mit harter Rock-Musik. Vier Bands aus dem Musik-Bereich on stage.

► So 8.12./19:30: **Deichkind**

► Fr 13.12./22:00: **Crossing All Over**

► Sa 14.12./22:00: **Bassinfection:**

Mainframe

► Fr 27.12./21:00: **Homegrown**

► Sa 28.12./22:00: **Suntribe**

► Di 31.12./22:00: **H.A.P.P.Y. New Year**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
(22.12.-6.1. geschlossen)

► bis Mi 11.12.: **Julia Kissina (D)** und **Michael Michlmayr (A)**

► Mo 16.12. bis Sa 25.1. Die 3. Ausstellung des diesjährigen Schwerpunkt-Themas „Frauen“: „**Körper – Sexualität**“. Leiblichkeit zwischen Sex und Gender. Fotografie, Video, Installation. Arbeiten von **Michaela Göttl (A)**, **Maria Hahnenkamp (A)**, **Isabelle Mühlbacher (A)**, **Katharina Mouratidi (D)**, **Sascha Regina Reichstein (CH)**, **Diana Thorneycroft (CAN)**, **Andrea Zeitler (A)**. Die von Susanne Gamauf kuratierte Ausstellung befasst sich mit unterschiedlichen Aspekten weiblicher Lebenszusammenhänge heute. Nach den ersten beiden Präsentationen, die den Schwerpunkten „Alltag“ und „Mutter“ gewidmet waren, umkreist die dritte und letzte Exposition den Schauplatz „Körper-Sexualität“.

► Fr 20.12./19:00: **Club of Pleasure**. Performance, Gespräch mit **Barbara Kraus**

► Fr 24.1./18:00: Videoscreening „**Mit Herz & Hirn**“, Medienwerkstatt Wien. Lesung von **Petra Ganglbauer**. „Ziel des Schwerpunkts 2002 – Thema: Frauen:Thema“ ist es, zur Sensibilisierung, Meinungsbildung und Politisierung der Problemfelder von Frauen in unserer heutigen Gesellschaft beizutragen“ (Susanne Gamauf)

PROJEKTRAUM

Di-So 14:00-19:00

► Fr 6.12. bis Mi 18.12.: **Positionen**. Ausstellung mit Werken von 21 KünstlerInnen

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-13:00 und 13:30-22:00,
Sa, So, Feiertag:

15:00-17:30 und 18:30-22:00

► Bild des Monats Dezember:
Weihnachts-Geschenke-Socken

„**Brustkrebs**“, 2000 (Fotogalerie Wien)

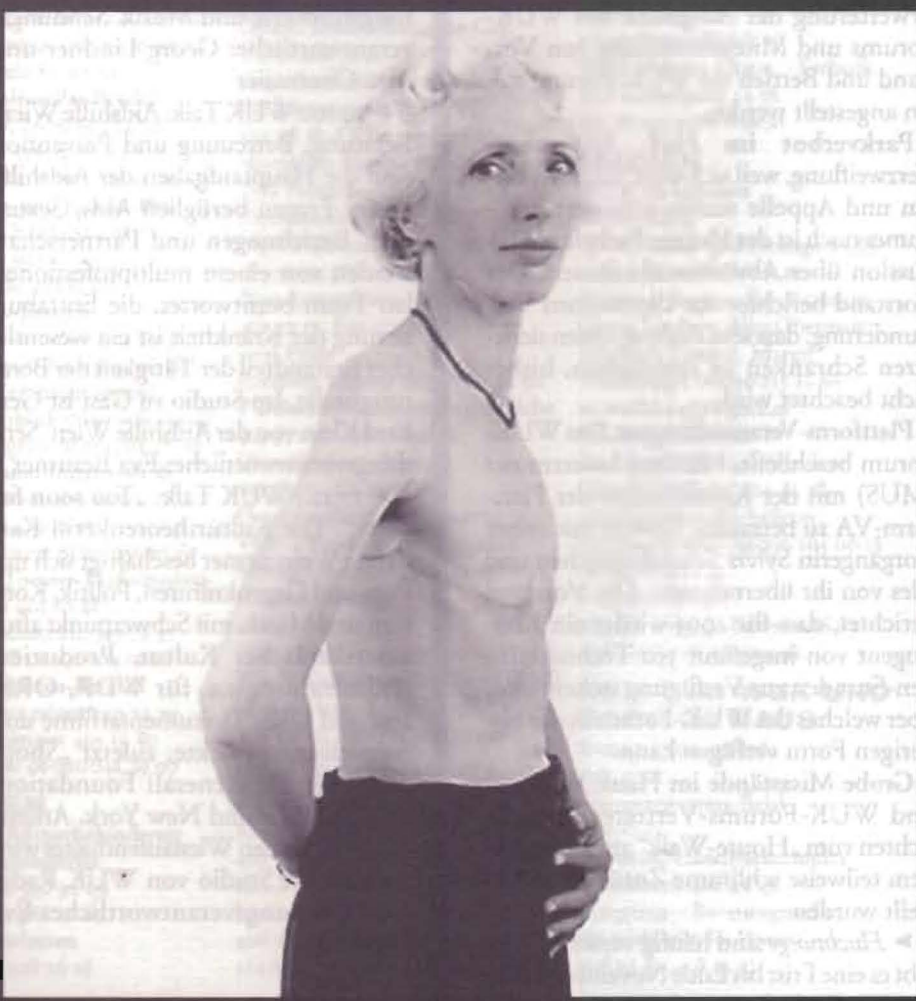


FOTO VON KATHARINA MOURATIDI

WUK-Forum

am 4.11. Kurzbericht von Rudi Bachmann

Alle sieben Bereiche plus Vorstand plus Geschäftsleiter plus Mediensprecherin beschäftigten sich anfangs November mit folgenden Themen:

Grundsicherung: Es wird ein Antrag des WUK-Forums an die Generalversammlung am 26.1. vorbereitet, mit dem festgeschrieben werden soll, auf welche Leistungen des Vereins WUK die Bereiche und Gruppen Anspruch haben (und was sie darüber hinaus gegen Gebühren in Anspruch nehmen können). Dazu gibt es eine kleine Arbeitsgruppe, die mit der Geschäftsleitung einen Entwurf akkordieren wird.

WUK-Forum in die Statuten: Auf Grund eines konkreten Entwurfs und nach ausführlichen und teilweise hitzigen Debatten wurde beschlossen, dazu diesmal keinen Antrag zu stellen. Weitere Überlegungen, vor allem in Richtung Erweiterung der Aufgaben des WUK-Forums und Miteinbeziehung von Vorstand und Betrieb ins WUK-Forum, sollen angestellt werden.

Parkverbot im Hof: Allgemeine Verzweiflung, weil sich trotz Schilder, Biten und Appelle nichts gebessert hat – immer noch ist der Hof ein Parkplatz. Diskussion über Abwehrmaßnahmen. Der Vorstand berichtet zur allgemeinen Verwunderung, dass sein Auftrag, einen sichereren Schranken zu installieren, bisher nicht beachtet wird.

Plattform-Veranstaltungen: Das WUK-Forum beschließt, Manfred Leikermoser (MUS) mit der Koordination der Plattform-VA zu betrauen. Er wird mit seiner Vorgängerin Sylvia Scheidl sprechen und alles von ihr übernehmen. Der Vorstand berichtet, dass für 2003 wieder ein Kontingent von insgesamt 350 TechnikerInnen-Stunden zur Verfügung stehen wird, über welches das WUK-Forum in der bisherigen Form verfügen kann.

Grobe Missstände im Haus: Vorstand und WUK-Forums-VertreterInnen berichten vom „House-Walk“ am 24.10., bei dem teilweise schlimme Zustände festgestellt wurden:

► **Fluchtwege** sind häufig verstellt. Hier gibt es eine Frist bis Ende November, dann werden die Sachen entsorgt.

► **Räume ohne Systemschlüssel.** Hier werden die entsprechenden Gruppen aufgefordert, die Schlösser zu wechseln.

► **Nicht vorschriftsmäßige Feuerlöscher.**
► **Gefährliche Elektro-Leitungen** und Installationen.

► **Ein Keller voll kaputter Fahrräder.** Hier spricht der Vorstand mit der Fahr-

radwerkstatt; Unbrauchbares soll entsorgt werden.

► **Energieverschwendung.** Heizung, Licht und Geräte sind auch bei längerer Abwesenheit eingeschaltet: Hier geht der dringende Appell an alle ...

► **Offensichtlich nicht genutzte Räume.** Hier geht der Appell an die Bereiche, für eine Abhilfe zu sorgen.

► **Ungleiche Verteilung der Räume,** z.B. mehrere Musikgruppen in kleinem Kammerl, riesige Ateliers für einzelne KünstlerInnen. Was tun?

Weihnachtsfeier am 6.12.: Der Vorstand lädt noch einmal ein. Es können und sollen auch nicht direkt im WUK engagierte LebenspartnerInnen mitgebracht werden.

WUK RADIO

Jeden Dienstag 17:00 bis 17:30 auf Radio Orange 94,0 (im Kabel auf 92,7 MHz)

► 3.12.: **WUK View.** Veranstaltungshinweise und Musik. Sendungsverantwortliche: Georg Lindner und Alex Obermaier

► 10.10.: **WUK Talk: Aidshilfe Wien.** Beratung, Betreuung und Prävention sind die Hauptaufgaben der Aidshilfe Wien. Fragen bezüglich Aids, Sexualität, Beziehungen und Partnerschaft werden von einem multiprofessionellen Team beantwortet, die Enttabuisierung der Krankheit ist ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeit der Beratungsstelle. Im Studio zu Gast ist Gerhard Klein von der Aidshilfe Wien. Sendungsverantwortliche: Eva Brantner

► 17.12.: **WUK Talk: „Too soon for sorry“.** Die Kulturtheoretikerin Katharina Weingartner beschäftigt sich mit Pop- und Gegenkulturen, Politik, Konsum und Musik, mit Schwerpunkt afro-amerikanischer Kultur. Produziert Radiofeatures u.a. für WDR, ORF, arte und DRS, Dokumentarfilme und Ausstellungsprojekte, zuletzt „Shopping“ für die Generali Foundation. Lebt in Wien und New York. Anlässlich eines kurzen Wienaufenthaltes wird sie Gast im Studio von WUK Radio sein. Sendungsverantwortliche: Eva Brantner

► 24.12.: **WUK X-mas special: Best of WUK Radio.** Weihnachten ... Zeit, sich auf Vergangenes zu besinnen. Ein WUK-Radio-Best-of, oder: „Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.“ (Lukas 2,20). Sendungsverantwortliche: Georg Lindner

► 31.12.: **WUK Special: „It started with A Smile“.** Zum Comedia Network Projekt im WUK. 6 europäische Theaterorganisationen bilden gemeinsam Comedia - das „Europäische Netzwerk für kulturelle Diversität und Performing Arts“ und werden bis 2004 Theaterproduktionen, Ideen, KünstlerInnen, Erfahrung, Wissen und Publikum austauschen. Im Dezember 2002 war im WUK das erste Teilprojekt zu sehen: eine Theaterproduktion aus Portugal mit dem Titel „Um Sorriso/A Smile“, die nach dem WUK noch in Amsterdam aufgeführt wird. Welche weiteren Kooperationen zu welchen Themen und mit welchen Medien in den nächsten Jahren geplant sind, darüber sprechen Wolfgang Sturm und Helmut Hartmann (WUK TanzTheaterPerformance). Gestaltung der Sendung: Margit Wolfsberger. Mehr Informationen zu Comedia: www.comedianetwork.org

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

WUK-Vorstand
 Johannes Benker (Obmann)
 Christian Jungwirth (Obm.-Stv.)
 Hannelore Moriz (Kassierin)
 Erika Parovsky (Kassierin-Stv.)
 Amanda Sage (Schriftführung.)
 Sintayehu Tsehay (Schr.-Stv.)
 401 21-25, Fax -65
 vorstand@wuk.at

Informationsbüro
 Beate Arth, Katrin Hornburg,
 Susanna Rade, Andreas Schmid
 401 21-20, Fax 401 21-65
 allgemein: info@wuk.at
 Mo-Fr 09:00-13:00 und
 13:30-22:00. Sa, So, Fei
 15:00-17:30 und 18:30-22:00

Geschäftsleitung
 Hans Flasch 401 21-27
 0676/720 30 66
 Heike Keusch -30, Fax -66
 geschaeftsleitung@wuk.at

Vereinssekretariat
 Wolfgang Mühlberger
 401 21-24, Fax -66

Mediensprecherin
 Ruth Rieder 401 21-78

Marketing, PR, International
 Heike Keusch, Klaus Schafner, Alex
 Obermaier, Martina Dietrich,
 Susanna Rade, Saskia Schlichting
 401 21-44, -34, -56, u.a. Fax -66
 pr@wuk.at Mo-Fr 11:00-17:00

Buchhaltung, Kassa, Lohnverr.
 Bernhard Linder, Sonja Ulbl
 401 21-21, Fax -66
 Klara Mündl-Kiss 401 21-29

EDV
 Gerhard Pinter, Andreas Leeb
 401 21-71, Werkstatt -59
 Mo-Fr 10:00-17:00, edv@wuk.at

Baubüro
 Ortrun Kerzendorfer 401 21-23
 Mo, Do 08:00-17:00 u.n.Vereinb.

Kunsthalle Exnergasse
 Franziska Kasper, Andrea Löbel
 401 21-41, -42, Fax -67
 kunsthalle.exnergasse@wuk.at

Veranstaltungsbüro
 Vincent Abbredereis 401 21-32,
 Sekr.: Susanna Buchacher -31
 Fax -68. Mo-Fr 09:00-17:00.
 Technik -33, Musik -53,
 Theater -50, Kinderkultur -49
 va.sekretariat@wuk.at

Vorverkaufskasse
 401 21-70, va.kasse@wuk.at
 Mo-Sa 16:30-19:00

Event- und Catering-GmbH
 401 21-55, rainer.barta@wuk.at

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt
 Laboratorium für Humankinetik
 401 21-60, Mo,Di,Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien
 408 54 62, Fax 403 04 78
 Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
 fotogalerie-wien@wuk.at
 www.fotogalerie-wien.at

Fotolabor Lumen X
 Valerie Rosenberg
 0664/414 31 13, vala@nextra.at

Initiativenräume
 Verwaltung: Dialog 408 71 21
 Mo 19:00-19:30

Offene Holzwerkstatt
 Gerhard Brandstätter
 401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik
 Leslie DeMelo 402 74 53

Offener Projektraum
 Hans Lindner 06991/041 29 07
 hans.lindner@wuk.at

Stadt-Beisl – Cafe-Restaurant
 Evelyne Dittrich, 408 72 24
 Fax 402 69 20, statt-beisl@gmx.at
 Mo-Fr 11:00-02:00
 Sa, So, Fei 17:00-02:00

BEREICHE

BBK Bereich Bildende Kunst
 Christine Baumann 02243/337 82
 Maria Bergstötter 0664/330 96 73
 Roland Siegele 815 63 24

IKB Interkultureller Bereich
 Aram Cakay, 0676/603 14 50
 Haci Keskin 526 31 28
 Cafer Özcelik 06991/705 04 12

KJB Kinder- und Jugend-Ber.
 Maamoun Chawki 524 88 73
 Karl Mislzer 922 62 43
 Susanna Rade 403 81 00

MUS Musik-Bereich
 Manfred Leikermoser 203 30 38,
 276 09 16 (auch Koordinator für
 Plattform-Veranstaltungen)
 Markus Kienböck 06991/160 19 42
 Friedrich Legerer 0676/603 22 02

SIB Sozial- und Initiativen-B.
 Wolfgang Rehm 479 24 80
 Helga Hiebl 479 81 57
 Helga Neumayer 0676/938 87 63

TTP Tanz-Theater-Performance-
 Theaterbüro 403 10 48
 Sabine Sonnenschein 319 72 37
 Sylvia Scheidl 06991/104 15 87

WSB Werkstätten-Bereich
 Paula Aguilera 06991/150 75 79
 Kurt Heinzlmaier 405 19 80
 Hans Lindner 06991/041 29 07

GRUPPEN
AKN – AG Körperbehinderter und Nichtbehinderter
 Eva Buisman 320 92 69
 Peter Fischer 968 10 67

Aktive SeniorInnen
 Lilly Mayer 408 26 16

Antidiskriminierungs-Initiative
 Kurosh Hamedan 06991/176 70 07
 Asyl in Not
 408 42 10, Fax 405 28 88
 Mo, Fr 09:00-13:00
 Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00

Austria Filmmakers Cooperative
 T/Fax 408 76 27,
 filmcoop@to.or.at
 Mo-Do 10:00-14:00

Dachverband (IKB)
 Karin König 728 50 86

Dialog – Institut für interkulturelle Beziehungen
 T/Fax 408 71 21

Exodelica
 Allan Kräuter 06991/236 81 65

Gamma Messstelle
 408 22 89

IGLA (Lateinamerika-Info)
 403 47 55, Herrmann Klosius

Int Akt (Bild. Künstlerinnen)
 409 31 32, intakt@wuk.at

Iran. Kulturhaus (H. d. Buchs)
 403 36 93, Masoud Moghadam

Kohak (Kurd.KünstlerInnen)
 402 59 30

Kukele
 06991/083 96 32
 kukele@yline.com

Kurdisches Zentrum
 408 73 75

Media Lab
 Wolfgang Rehm 479 24 80
 jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Österr. Dominikanische Ges.
 T/Fax 408 71 21
 austrodominic@hotmail.com

Psychopannenhilfe (PPH)
 402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00

Hannelore Moriz 0664/186 82 02,
 Vera Frömel 06991/187 87 02

Psychosoziale Ambulanz
 Rigal Mahmoud 0664/200 03 40
 587 71 59, 586 00 12

Rosa-Luxemburg-Institut
 403 47 55, Fax 317 49 29

Soul Pride
 Friedrich Legerer 0676/603 22 02

Türkische Studenten/Jugendliche
 403 35 09, Cafer Özcelik

Umweltbüro – Virus
 402 69 55, Di ab 19:00,
 Do 15:00-18:00, Fr 1430-1700

VKP – Verein Kulturprojekte
 Memo Schachiner 408 54 37

Video Alternativ
 402 49 70
 Heinz Granzer 504 75 90

Wr. SeniorInnen-Zentrum (WSZ)
 Walter Hnat, Erika Kysela
 408 56 92, Mo-Fr 09:00-12:00

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN
KG 1 Hells Babies (Hort)
 407 13 10, Susanna Rade

KG 2 Aladdin und die Zauberlaterne (multikulturell)
 406 60 69, Maamoun Chawki
 524 88 73, tangram.mkn@chello.at

KG 3 Gemeinsam Spielen
 409 62 73, Lisa Theuretzbacher

KG 4 Kinderinsel
 402 88 08, Anita Klinglmair
 anita.klinglmair@gmx.at

Schulkollektiv Wien
 (Volksschule) 409 46 46
 Mo-Fr 09:00-17:00

Frühbetreuung KJB ab 07:00

SchülerInnen-schule
 (Gesamtschule) 408 20 39,
 408 50 00. Mo-Fr 09:00-17:00
 schuelerinnenschule@gmx.at

AUSBILDUNGS- UND BERATUNGSPROJ.

Domino
 1080 Josefstädterstr. 51/3/2
 523 48 11-0, Fax 523 48 11-16
 domino@wuk.at

Equal Asyl-Finanzkoord.
 401 21-73, equal.asyl@wuk.at

Faktor-i
 1050 Rechte Wienzeile 81
 274 92 74
 faktori@wuk.at

Jugendprojekt
 401 21-45, Fax -72
 jugendprojekt@wuk.at

Monopoli
 1120 Gierstergasse 8
 812 57 21-0, Fax 812 57 23-20
 monopoli@wuk.at

Schönbrunn-Projekt
 1130 Apothekertrakt 17
 T/Fax 812 34 24
 schoenbrunn@wuk.at

VOT Verant.-Org.-u. -Technik
 1150 Geibelgasse 14-16
 895 32 49, vot@wuk.at

MEDIEN

WUK im Internet
 www.wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0)
 401 21-58, radio@wuk.at
 Johannes Benker, Eva Brantner,
 Georg Lindner, Alex Obermaier,
 Elisabeth Strasser, Margit
 Wolfsberger 06991/233 25 66
 m.wolfsberger@gmx.at

WUK-Info-Intern
 401 21-58, infointern@wuk.at

Claudia Gerhartl 924 32 78
 claudia.gerhartl@chello.at

Philipp Winkler 06991/205 00 18
 viellieb@gmx.at

Rudi Bachmann
 0676/630 64 33, Fax 924 26 63
 rudi.bachmann@gmx.at

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrums-Info
 408 50 57

Frauzentrums-Beisl
 402 87 54

Feminist. Handwerkerinnen
 (Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle für ausländische Frauen
 408 61 19, 408 33 52

TOPICS

Buch-Haltung. Karl Grünböck, langjähriger sehr treuer und sehr verlässlicher Buchhalter und Kostenrechner des WUK (er war nach 13 Jahren sozusagen schon eine Institution, gar nicht zu glauben, dass er unsere Bücher nicht mehr halten wird), verlässt uns. Sein Nachfolger ist seit Mitte November Mag. Dr. Bernhard Linder, ein 31-jähriger (Steuerberater-) Berufsanwärter, der sich für das Equal-Projekt beworben hatte und so gleich für die WUK-Buchhaltung gewonnen werden konnte. Er ist mit 40 Wochenstunden angestellt und wird gemeinsam mit Sonja Ulbl über die Finanzen des Hauses wachen. Mit ihm stehen juristische, steuerliche und BWL-Kompetenzen im Haus zur Verfügung, die auch für die Bereiche von Vorteil sein könnten.

Personal-News. Weiters: Tanja Jiricek scheidet wieder aus den Reihen der WUK-Angestellten aus, ihr Dasein als Sekretärin in der Geschäftsleitung war ja eher nur ein kurzes, wenn auch durchaus intensives „Gastspiel“. Ihr Posten soll zumindest vorläufig nicht nachbesetzt werden.

Wir begrüßen den Neuen herzlich in der WUK-Familie und wünschen den drei Ausscheidenden alles Gute (und dass es ihnen nie schlechter gehen möge als hier bei uns).

Das Lehrverhältnis mit Elisabeth Schnabl (Buchhaltung) wurde aufgelöst.

Kassa-Stunden. Bernhard Linder hat die Handkassa von Tanja Jiricek übernommen. Die neuen Kassa-Stunden sind Dienstag und Donnerstag von 10:00 bis 15:00 Uhr bzw. nach telefonischer Vereinbarung (Telefon 401 21-21).

Hoch-Zeit. Wieder einmal haben zwei Angestellte des Hauses geheiratet – noch dazu einander. Andrea Löbel aus der Kunsthalle Exnergasse und Gerhard Pinter, der Leiter der

WUK-EDV, sind seit 31. Oktober offiziell Frau und Mann (das sagt mensch angeblich so, eigentlich waren sie es vorher auch schon). Wir gratulieren herzlich!

Star-Mania. Ein Vorschlag zur Aufwertung der nächsten WUK-Generalversammlung wäre ein öffentliches Vorsingen Unplugged der WUK-Bands, um einmal zu sehen, welche Stars in diesem Haus eigentlich beheimatet sind. In einer Vorentscheidung soll der Vorstand schon einmal aussieben, und im Finale stehen dann vier Bands oder SolistInnen, aus denen dann vom Publikum mittels Millionenshow-Voting, die Siegerin oder den Sieger ermittelt wird. Als Hauptpreis wird aus dem WUK-Kulturbudget eine CD- oder Plattenproduktion gesponsert. Dasselbe könnte auch für alle anderen Bereiche veranstaltet werden. Vielleicht hat das WUK dann einen Star, der das Image des Hauses aufpolieren könnte?

Forum-Formen. Im WUK gibt es zwei ebenso bekannte wie unterschiedlich beliebte Foren. Einerseits das von den politischen Generationen gepflegte WUK-Forum, wo monatlich wichtige Entwicklungen und Probleme erörtert und diskutiert werden. Und dann das von der jungen aufstrebenden Spaßgeneration gepflegte „WUK-Forum“ auf www.wuk.at, wo stündlich wichtige Konzerttermine und Fan-Ausbrüche erörtert und diskutiert werden. Und das sieht dann im Beispiel „Patrice“-Konzert so aus: „Wichtig! gibtz noch karten im vorverkauf für das patrice konzert?“ – „toll, ich hab aba keine kartn;(damn“, patrice ist fein und tut der seele gut“ – „Patrice ist leider restlos ausverkauft ... sorry“ – „Hey, please can tell me someone how i can buy tickets 4 patrice 9.1.02? Where is the vvk? i can't find inf. about it, help thx nice day 7hom“. Hoffen wir, dass das Christkind mitgelesen hat und die Zeit rückgängig macht. Patrice ist übrigens ein Roots

Reggae-Star und spielte am 9.11. im WUK auf.

Weihnachts-Feier. Hier noch einmal die Erinnerung an die von Vorstand und Geschäftsleitung ausgerichtete Weihnachtsfeier, zu der diesmal alle WUK-Menschen samt ihren (nicht im Haus engagierten) LebenspartnerInnen herzlich eingeladen sind: am Freitag, dem 6. Dezember, Beginn 19:00 Uhr, im Museum. Mit Buffet von der WUK-Event-Catering-GmbH und mit DJ Georg Lindner.

Erscheinungs-Ort. Wien.
WUK-INFO Nr. 985 – DVR: 0584941
Zulassungsnummer 01Z023775 V
Vertragsnummer GZ 02 Z 030478 M
P.b.b. – Verlagspostamt 1090 Wien